

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 31 (1944)

Anhang: Heft 12
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

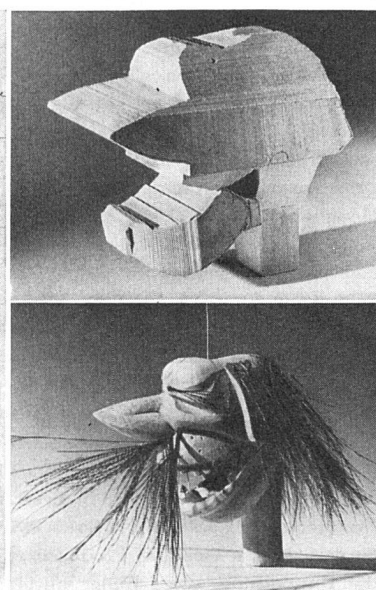
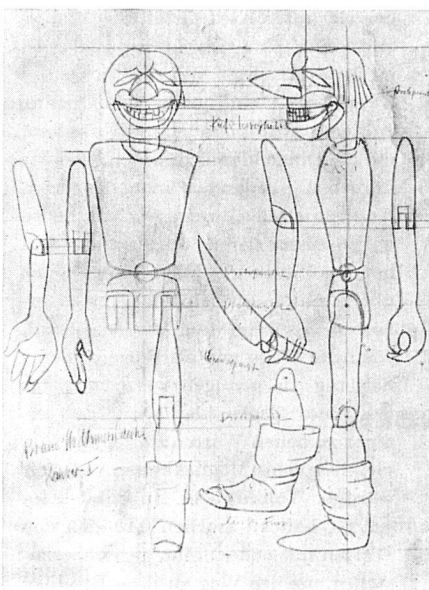
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1. Entwurf von Pierre Gauchat SWB. 2. Werkzeugzeichnung des Bildhauers Carl Fischer SWB, im Maßstab 1:1. 3. Der zugeschnittene Lindenholzklotz für den Kopf. 4. Der fertig geschnittene, noch unbemalte Kopf. Photos: M. Wolgensinger SWB

Theater

Die Zürcher Marionetten

Die «Zürcher Marionetten» haben sich im letzten Winter endgültig im Zentrum Zürichs, im Hofgebäude der Stadelhoferstraße 28, niedergelassen. Ihre neue Spielzeit beginnt – nach einem Gastspiel der Freien Bühne Zürich mit dem «St. Galler Weihnachtsspiel» von Hans Reinhart, das schon im Dezember dieses ausklingenden Jahres stattfindet – am 12. Januar 1945 mit Offenbachs «Mädchen von Elizondo», in neuer Aufmachung von Max Tobler. Außerdem gelangen zur Aufführung die «Bremer Stadtmusikanten» mit Bühnenbild und Puppen von Pierre Gauchat, die Mopsus-Komödien «Europa» und «Stein der Weisen» von Richard Seewald; ferner «Der verwunschene Weiher» nach Gogols Novelle «Die Mainacht», von R. J. Humm, mit den Bildern und Puppen seines begabten Sohnes Ambrosius. Man denkt auch an Reprisen: Glucks «Maienkönigin», Webers «Abu Hassan» und das Kindermärchen «Kalif Storch». Nach Schluß der Spielzeit verspricht sich einer der gewandten und vielseitig begabten Mitarbeiter der Zürcher

Marionetten, Hermann Degner, mit seinem «Spiel vom Tramp Toddy» eine Reihe von ausverkauften Häusern.

P. G.

Film

Zur ersten internationalen Filmsehau in Lugano

Vom 20. bis 24. September 1944

Die «Pro Lugano» hat dies Jahr im Verein mit den Stadtbehörden und einer Anzahl von Filmverleihern den in früheren Jahren veranstalteten italienischen Filmfestwochen zum ersten Mal einen mehr internationalen Charakter gegeben, indem außer zwei italienischen Filmen auch ein schwedischer, ein französischer und fünf amerikanische Streifen gezeigt wurden. Die Schweiz war diesmal lediglich durch eine Anzahl von Kurzfilmen vertreten, während in früheren Jahren den ausländischen Interessenten immerhin auch einige Schweizerfilme vorgeführt werden konnten.

Wir haben hier nicht die Absicht, Kritik an der Auswahl der Filme zu üben. Sie war durch den knappen Vorrat an Uraufführungen bedingt, welche sich

unsere Verleiher ausländischer Filme für die kommende Saison aufgespart hatten. Ein Vorwurf könnte höchstens die verantwortlichen Bundesinstanzen treffen, welche jene unsinnige Einfuhrpolitik machten, die keinen Frachtraum für angelsächsische Filme freigab, als es noch Zeit war. Es geht uns vielmehr darum, einige prinzipielle Fragen der Filmkritik an den gezeigten Beispielen zu erörtern. Wir werden in einer der nächsten Nummern des «WERK» besonders auf die Menschen-darstellung im Film zurückkommen und uns diesmal darauf beschränken, einige Anmerkungen zur Darstellung von Werken bildender Kunst im Film anzubringen.

Die Künste im Film. Der biographische Film «The moon and sixpence», der nach Somerset Maugham's Schlüsselbiographie Paul Gauguins gedreht wurde, mag uns daher hier weniger vom Stofflichen her interessieren, das mit der Problematik von Maugham's Buch selbst steht und fällt. Schauspielerei und erzählerisch gesehen gehört dieser Streifen (besonders mit seiner ersten Hälfte) in die Reihe der besten Filme dieses Jahres. Interessant ist hingegen, wie im Verlauf des Filmes mit Gemälden umgegangen wird. Zu Beginn der Erzählung wird sorgfältig darauf verzichtet, die Bilder des Malers selbst zu zeigen, und jeder

Zuschauer wird damit einverstanden sein, da es zu schwer halten würde, die Erwartungen zu befriedigen, welche der Dialog auf die Qualität der Bilder richtet. Auf der andern Seite wäre es möglich gewesen, Zeichnungen und Gemälde Gauguins einzuführen, doch hätte dies den Charakter der Schlüsselbiographie verändert und hätte die Filmschöpfer verpflichtet, sie der tatsächlichen Biographie Gauguins anzugleichen und damit das von Maugham gestellte Problem zu verschieben. Umso bedauerlicher ist es, daß die Produzenten es gegen den Schluß hin für nötig gehalten haben, die später in der Hütte des Malers verbrannten Bilder zu zeigen. Diese sind so platt dekorativ aufgefaßt, daß wir diese amerikanischen Werke Dola Gutmanns trotz einer sehr äußerlichen Angleichung an Themen, Darstellungsformen und Farben Gauguins in diesem Zusammenhang ablehnen müssen. Außerdem leisten sich die Produzenten die Entgleisung, diese Bilder mitten im Schwarz-weiß-Film als Farbaufnahmen wiederzugeben. Dies wird man wohl kaum als Konzession an den Publikumsgeschmack bewerten dürfen, zeigt es doch, daß solche Konzessionen in der Regel dem schlechten Geschmack führender Mitglieder einer Produktionsgruppe gegenüber gemacht werden. Diese Bemerkungen tasten aber keineswegs den Wert des Films als getreue Verfilmung eines interessanten literarischen Vorwurfs an, noch stellen sie die Qualität der Darstellung in Frage.

Andere Probleme stellen sich, wenn Kunstwerke selbst Gegenstand des Films werden, wie dies in Dokumentarfilmen über Künstler und ihr Werk, sowie in Filmen über Museen und Sammlungen der Fall ist.

Die Schweizerische Verkehrszentrale hat eine Anzahl Dokumentarstreifen über *Kunst- und Kulturstätten der Schweiz* herstellen lassen, von denen uns drei am dritten Tag der Veranstaltung gezeigt wurden. Die Auftraggeber haben schon wiederholt bewiesen, mit wieviel Verständnis sie sich des Films für die Verkehrswerbung zu bedienen verstehen. Es geht hier also nicht um Sinn und Absicht solcher Filme (wohl jeder von uns verließ die Vorführung mit dem Wunsch, die Valère von Sion, das Landesmuseum in Zürich und die renovierte Abteikirche von Payerne einmal oder wieder einmal zu besuchen). Auch müssen wir die Kritik an der Auswahl der Gegenstände und des gesprochenen Kommentars dem Kunsthistoriker

überlassen. Uns geht es hier um eine Methode der filmischen Darstellung von Kunstwerken.

Die Aufnahmen zu diesen Filmen stammen von Harry Ringger, der seinerzeit unter Kurt Örtel den Michelangelofilm photographierte, und man merkt es ihnen an. Wir haben in der Zwischenzeit eine genügende Distanz zu jener Aufnahme-Manier erhalten, um die Dinge klarer zu sehen, und wir brauchen niemanden mehr vor den Kopf zu stoßen, wenn wir uns heute davon distanzieren, obgleich wir früher, als die neuen Möglichkeiten uns überraschten, zu den Begeisterten gehörten. Es zeigt uns wieder einmal, wie neue Wege rein als Wege uns eine Zeitlang zu genügen vermögen, bis uns eines Tages klar wird, daß sie nicht zu neuen Werten führen, daß da vielmehr reine Möglichkeiten verspielt wurden. Von diesem Augenblick an gilt es, halt zu machen und sich den Werten mit neuem Sinn gegenüberzustellen, um den Weg zu ihrer Erschließung zu finden.

In diesen Kurzfilmen wird die Manier des Michelangelofilms zum Manierismus. Halfen dort die Bewegung der Kamera vor den Objekten, die Bewegung der Objekte vor der Kamera und der fließende Wechsel der Lichtführung mit, den einzelnen Werken neue Aspekte abzugewinnen und für die filmische Erschließung von Kunstwerken neue Betrachtungsmöglichkeiten zu erkennen, Plastiken «lebendig» zu machen, so erfahren wir hier deutlich, wie sich im Grunde die Aspekte als solche verselbständigen, ohne das schlichte Wesentliche des einzelnen Werkes zu vermitteln. Die Möglichkeiten der Kamera fangen aus sich selbst zu spielen an, und die Gegenstände benehmen sich manchmal kokett wie die Vorfühdamen einer Modeschau oder hochdramatisch «kultur-trägerisch» wie an einer nationalsozialistischen Kunstschau.

Dabei verrät sich auch ein glattes Mißverständnis des zeitlichen Faktors, des Rhythmischen im Film. Der Rhythmus eines Filmes ergibt sich nicht aus der Bewegung der Kamera oder der Objekte an sich, sondern durch die Abwechslung in der Länge der einzelnen Einstellungen (Verhältnis in der Dauer der einzelnen Aufnahmen untereinander). Diese Abwechslung läßt sich aber nicht am Schneidetisch allein erreichen; sie ergibt sich vielmehr durch die Führung, Spannung und Entspannung des Interesses im Zuschauer. Und eine solche Führung ist erst dann möglich, wenn der Film-

schöpfer ein intimes Verhältnis zu seinem Gegenstand hat. Aus diesem persönlichen Verhältnis heraus erwächst erst die richtige Voraussetzung, diesen Gegenstand dem Filmbesucher nahe-zubringen. Dann wird der Filmmann sich bemühen, einen Weg der Aufnahme und Montage zu finden, welcher sich aus der Richtung und Entwicklung des Interesses ergibt, das der Betrachter dem Gegenstand entgegen-bringt. Ein guter Filmstil kann sich nur aus der Angleichung an einen richtigen Stil der Betrachtung und des betrachtenden Denkens ergeben. Wenn wir mit dem Film Wesentliches sagen wollen, so müssen wir endgültig darauf verzichten, ihn als reines Reproduktionsmittel zu verwenden. *Der Film ist die Sprache der Betrachtung* und hat daher die Reproduktion rücksichtslos in den Dienst betrachtender Aussage zu stellen. Im Stil der *Aussage* drückt sich der Lebensstil einer Persönlichkeit, einer Gruppe oder eines Volkes aus, und wir werden erst dann zu einem schweizerischen und künstlerischen Filmstil gelangen, wenn wir den Stil der photographischen Wiedergabe ihren Zwecken unterzuordnen verstehen.

An unserm Umgang mit Kunstwerken offenbart sich nämlich die Lebendigkeit oder die Brüchigkeit unserer Kultur.

jpb.

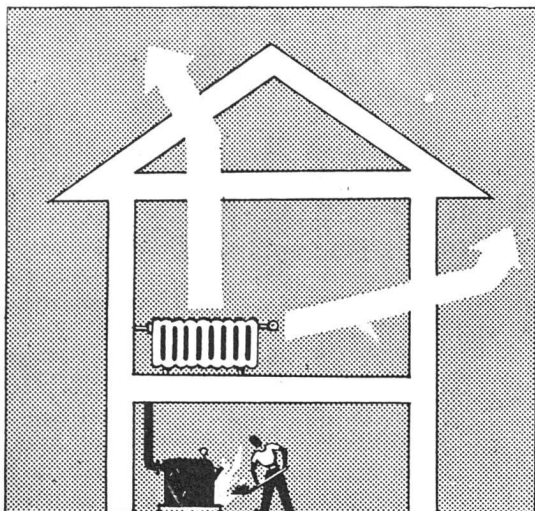
Kunstnotizen

Chronique Romande

Ces derniers temps, il ne s'est ouvert à Genève pas moins de quatre expositions de femmes peintres; à quoi il faut ajouter qu'en même temps avait lieu à Lausanne l'exposition de la Société suisse des femmes peintres, sculpteurs et décorateurs. Faut-il attribuer ces manifestations répétées de peinture féminine au fait que bien des peintres masculins, étant mobilisés, n'ont pas le loisir de peindre et d'exposer? La chose est possible; mais il peut se faire aussi qu'il ne s'agisse que d'une simple coïncidence.

Le sujet de la peinture féminine est d'ailleurs un sujet que l'on ne peut aborder sans susciter chez celles qui sont en question des réactions aussi vives que mal raisonnées. Même les truismes les plus évidents leur paraissent d'injustes attaques et les indignent. Je sais un critique qui, pour avoir sans nulle aig-

Muss das so sein?



Die Wärme steigt! Sie entweicht durch das Dach!

Eine wirklich grosse, sofort feststellbare Einsparung wird nur durch richtige Dachisolierungen erreicht!
Unverbindliche Beratung und Kostenvoranschläge

GLASFASERN A.-G.

Telephon 27 44 46 **ZÜRICH** Nüscherstr. 30



Diese Marke bürgt für
Qualität!

Öfen und Herde

in jeder Ausführung

Moderne Waschhauseinrichtungen

LÜDIN & CIE. BASEL

Ofen- und Herdfabrik

Gasstraße 62

Tel. 4 58 85

Der hochwertig konstruierte

**SCHWEIZER
KORKBODEN**

decora

✚ Pat. 232 068

für zeitgemäße Wohn- und Arbeitsräume

Fußwarme, granitierte Korkoberfläche
in einem Guß mit der doppelt abge-
sperrten Holzunterlage fest verbunden.
Lieferung normalisierter Bahnen mit
Nut und Feder 174/20 cm, 28 mm dick

Sofort begehbar! Rapides Verlegen:

ohne Klebmasse
ohne Beschwerungseisen
ohne Filzunterlage
ohne Blindboden


Auskünfte Muster Referenzen

Jago-Werke AG., Ermatingen

Sperrholzfabrik Telephon 89658

Fabrikvertr.: **G. Kleiner, Zürich**

Beethovenstr. 45 Telephon 275961



KWC

Neo-Armaturen sind schön
griffig und
leicht sauber zu
halten

Aktiengesellschaft Karrer, Weber & Cie.
Unterkulm b/Aarau



Durisol

ist ein Leichtbaustoff, den seine Eigenschaften der Wetterbeständigkeit, Leichtigkeit und Isolierfähigkeit gegen Kälte und Wärme

für die Elementen-Bauweise

vorbestimmen. Durch geeignete Überzüge und durch spezielle Fugenausbildung entstehen aus der Durisolplatte fertige Wand- und Deckenelemente, die selbst bei Außenwandkonstruktionen bei trocken eingebautem,

einschaligem Raumabschluß

die Wärmedämmung einer 40 cm starken Backsteinwand aus gelochten Ziegeln ergeben. Ebenfalls in der rasch durchführbaren Trockenbauweise hergestellte

mehrschalige Wandsysteme

für Lagerkeller haben sich bei hochgestellten Ansprüchen an die Isolierung vollkommen bewährt.

Die erhebliche Festigkeit, die Fähigkeit, gut haftende Mörtel und Putze aller Art anzunehmen, sowie die Möglichkeit, die Tragfähigkeit der Platten durch Holz- oder Eisenarmierungen zu verstärken, sind Grundlagen der Anwendungen des Durisol

für die Massiv-Bauweise

Für rasch verlegbare, trockene auffüllungsfreie Schrägbodenkonstruktionen für alle vorkommenden Balkenabstände, als Isolierung auf Mauerwerk, innen oder außen aufziehbar, oder an Roste oder Balkenlagen mit Nägeln oder Schrauben anheftbar, dient

die rohe Durisol-Platte.

Zur Herstellung von isolierenden, tropfwasserfreien und zugleich ästhetisch befriedigenden Deckenuntersichten ist

die Durisol-Platte mit Überzügen

aus Gips, Kalk oder Zement bestimmt.

Für begehbare Deckenkonstruktionen, namentlich gegen Wärme und Kälte einwandfrei schützende und äußerst ökonomische Flachbedachungen wird

die armierte Durisol-Platte

benutzt. Je nach der Zweckbestimmung wird deren Armierung aus Holz oder Eisen hergestellt und den vorkommenden Belastungen angepaßt.

Die Formbarkeit des Durisolmaterials sowie seine Beständigkeit und Widerstandskraft gegen äußere Angriffe bilden die Grundbedingung seiner vielseitigen Verwendungsfähigkeit.

Durisol AG. für Leichtbaustoffe Dietikon

Telephon 91 86 65

reur ni cruauté rappelé qu'aucun grand artiste n'avait été une femme, se vit vertement rabroué par une peintresse. Et pourtant, c'était là affirmer un fait que nul ne peut nier. Comme l'a dit un jour le peintre Théodore Rousseau: «Il n'y a jamais eu de M^{me} Giotto, de M^{me} Velasquez, ni de M^{me} Delacroix.» On me répondra qu'il y en aura un jour. Soit, j'attendrai.

Ce n'est pas du tout que je pense qu'une femme soit incapable de faire de la bonne peinture. J'en connais même quelques-unes, en Suisse, qui ont autrement plus de talent qu'un certain nombre d'hommes qui font partie de la Société des Peintres et Sculpteurs; société qui, comme on le sait, s'interdit de recevoir les femmes dans son sein. On n'a d'ailleurs invoqué, pour justifier cette intransigeance, que de bien faibles arguments. Car, ou bien une candidate aura du talent, et alors il n'y a pas de raison de l'exclure; ou bien elle n'en aura pas, et alors il suffit de lui refuser l'entrée. La véritable explication de cette mesure serait-elle que la Société craint que ses adhérents, au moment de voter, ne se laissent influencer par les attrait du beau sexe? Cette explication, qui serait en somme flatteuse pour elles, en fin de compte, devrait consoler ces dames d'être tenues à l'écart. Buchser, qui fonda les Peintres et Sculpteurs, ne passe pas pour avoir été insensible au charme féminin, loin de là; et c'est peut-être lui qui, instruit par de nombreuses expériences, a voulu que sa société fut un Paradis sans Eve, et par suite sans serpent.

Dans le Journal des Arts, Maurice Barraud consacre tout un article à cette question des femmes-peintres; et son esprit ingénieux et subtil improvise sur ce sujet les variations les plus nuancées. J'avoue avoir, au premier abord, été fort surpris qu'au moment de citer une femme-peintre contemporaine, il n'ait pas trouvé un autre nom que celui de Marie Laurencin. Quoi, Barraud admirerait ce faux talent, cette Angelica Kaufmann de notre temps, cette fabricante en série de bibelots de modes, de figurines minaudières et zézayantes? Alors que parmi les femmes-peintres contemporaines il existe l'artiste au talent probe et vigoureux qu'est Suzanne Valadon, et Louise Hervieu, l'étonnante créatrice de ces dessins veloutés et nacrés, de ces évocations de troubles débâches dans des salons bourgeois encombrés de buffets Henri II et d'ottomanes en moquette aux franges de pompons...

Oui, Maurice Barraud tresse des couronnes à Marie Laurencin, et je le

regrette moins après avoir relu attentivement son article. Car dans ces couronnes, Barraud a inséré une épine, et une épine qui est de taille. «Avoir inventé une peinture si exclusivement féminine sera sa gloire», nous dit-il. Il faut donc comprendre que pour Barraud, la peinture féminine n'a jamais été si bien représentée que par l'art d'une Marie Laurencin, dont il ne laisse pas de marquer les limites, malgré tout. Ce qui, en dépit de toutes les gentilleses et de tous les compliments, est peut-être ce que l'on a écrit de plus dur sur la peinture des femmes.

Puisqu'aucune exposition importante en Suisse romande ne fournit de la matière à cette chronique, il n'est pas inutile d'attirer l'attention sur un très intéressant article qui a paru dans la belle revue *Formes et Couleurs* de Lausanne. Le dernier numéro, qui est consacré au théâtre, contient entre autres une enquête où Jean Fréval a recueilli les opinions de cinq artistes qui ont eu à exécuter des décors et des costumes: Raoul Dufy, A.-M. Cassandre, Jean Hugo, André Villebœuf et Lucien Coutaud. Leurs réponses sont du plus grand intérêt, parce qu'elles prouvent que dans une question qui a été longtemps embrouillée par trop de parti-pris, les artistes ont su, des expériences qu'ils ont faites, dégager quelques faits certains.

Ces faits certains, c'est que le décor doit servir la pièce et non pas vouloir attirer toute l'attention, jouer un rôle de premier plan. C'est aussi qu'un artiste, lorsqu'il a à travailler pour la scène, ne doit pas se borner à être un peintre tout court, mais doit s'appliquer à être un peintre-décorateur de théâtre. Il ne s'agit pas là que d'une question de termes, et la distinction est capitale. Le peintre ne peut se contenter de remettre au spécialiste, qui l'accommodera aux exigences techniques de la scène, une rapide esquisse, qui vaut surtout par de plaisants accords de tons. Ainsi que le dit très bien Cassandre: «Dans cet espace qu'est la scène, on se contente souvent d'installer une esquisse, une suggestion.»

Le même Cassandre émet d'ailleurs les réflexions les plus pénétrantes et les plus justes, sur ce que le décor n'est pas un tableau, mais de l'architecture peinte; il s'agit «d'organiser de l'espace... La tâche (du décorateur) est à cheval sur l'architecture et la peinture... Or, les peintres ne savent plus l'architecture et ne pratiquent plus la perspective.» Cette dernière réflexion concerne le décor de

théâtre; mais ne concerne-t-elle pas aussi la peinture contemporaine en général? Il y a là une question qui mériterait d'être méditée.

Tout cet article est à lire et à relire. Je suis surpris, pourtant, que parmi les cinq artistes qui ont été interrogés, il ne s'en soit pas trouvé un pour insister sur un point qui me paraît essentiel: le rôle de première importance que joue, dans le décor de théâtre, la lumière.

Lorsqu'un peintre exécute un tableau de chevalet, il n'a pas à se préoccuper de l'éclairage auquel sera soumis son tableau, puisqu'il ignore où ce tableau, mobile par définition, sera placé, et qu'en général le tableau sera vu tantôt à la lumière du jour, tantôt à la lumière artificielle. Quand le peintre peint une peinture murale, il sait qu'elle sera toujours soumise au même éclairage, en général, et il exécute son travail en conséquence.

Il en est tout autrement du décor de théâtre. Point n'est besoin d'être soi-même décorateur; il suffit d'avoir comme spectateur assisté à des représentations théâtrales pour se rendre compte que la lumière est un facteur essentiel du décor. Car rien qu'en la modifiant on peut transformer complètement les colorations d'un décor, et par suite l'impression qu'il opère sur le public. Voilà ce dont ne se préoccupent pas assez, bien des fois, les peintres qui travaillent pour le théâtre; de même que, comme le relève Cassandre, habitués qu'ils sont à la peinture à deux plans qu'est la peinture contemporaine, ils ne se préoccupent pas assez du rôle important que joue la profondeur, oubliant que la scène est un espace à trois dimensions.

Et, pour conclure en élargissant le débat, pourquoi ne pas rendre obligatoire pour tout aspirant-peintre une étude de l'architecture et de la perspective? Il ne serait pas impossible que cela déterminât un renouvellement de la peinture.

François Fosca.

Ausstellungen

Aarau

Hubert Weber

Gewerbemuseum,
14. bis 19. Oktober 1944

Dem Gedächtnis des jung verstorbenen Malers Hubert Weber (1908-1944) wurde eine Ausstellung im Kantona-

len Gewerbemuseum Aarau gewidmet. Die starke Begabung des Künstlers kommt in über 40 Gemälden und fast ebensovielen Gouachen, Aquarellen und Zeichnungen zum Ausdruck. Weber, von Geburt Berner, in Genf aufgewachsen, während mehreren Jahren an Pariser Akademien und auf langen Reisen in Europa, Amerika und Afrika studierend und Eindrücke sammelnd, die letzten Jahre in Baden arbeitend, war ein außerordentliches Malertemperament mit ausgeprägtem Sinn für die Wirkungen der Farbe; ein ebenso deutlicher Wille zur Komposition ließ indessen die zu klaren, bisweilen heftigen Klängen gesteigerten Farben sich einem übersichtlichen Bildaufbau unterordnen. Während sich die kompositionell ordnende Hand schon in frühern Werken aus der Bretagne oder aus Italien (unter denen eine «Straße in Rom» und ein «Italienischer Bauernhof» hervorzuheben sind) bemerkbar macht, Bildern, die farbig noch zurückhaltend wirken, wird sie in den spätern, farbig lebhafteren umso dringlicher erfordert. Jenes Aufblühen der Farbe in breiten, großen, oft auch nur locker gesetzten Flächen kennzeichnet vor allem einige Gartenbilder und Stilleben. Eine Rückkehr zu grauen und aus farbigem Grau entwickelten Tönen läßt sich in einigen Landschaften und figürlichen Kompositionen feststellen. Die thematische Vielseitigkeit, kraftvoller Daseinsfreude entspringend, der hohe künstlerische Ernst in der Durchführung der verschiedenen Themen spricht sich nicht weniger deutlich in den graphischen Arbeiten aus, die das Gesamtbild dieses Schaffens vorzüglich abrunden.

Mg.

Basel

Vier ausländische Bildhauer in der Schweiz

Kunstmuseum, 14. Oktober bis Dezember 1944

Die im obersten Geschoße des Kunstmuseums sich ausbreitende, ausgezeichnet disponierte Ausstellung bietet nicht nur einen der heute seltenen Ausblicke in die Weite des internationalen Kunstschaffens am Beispiele von vier Künstlern, die, mit Ausnahme des von jeher in der Schweiz schaffenden D'Altri, in ihren Heimatländern Frankreich, Italien und Österreich in der vordersten Linie der jüngeren Generation standen. Sie ver-

mittelt auch den Genuß einer reinen Plastikschau und legt durch das Nebeneinander der vier ausgeprägten Persönlichkeiten die Vielfalt der Möglichkeiten innerhalb des Kreises der figürlichen Plastik dar.

Eine stilistische Affinität verbindet den Italiener D'Altri und den Österreicher Fritz Wotruba; es ist die Vorliebe für die unmittelbaren Materialien, den Stein in erster Linie, die Anwendung der *taille directe* und ein expressionistisches Element, allerdings mehr der Form als des Ausdrucks. Ausgangspunkt der Entwicklung ist bei jedem ein überschlanke Steintorso, bei Wotruba von 1928, beim jüngeren D'Altri von 1940. Der vegetative, bewegte Profilreichtum von Arnold D'Altris weiblichem und der fließende Aufbau aus Wölbungen bei Wotrubas männlichem Torso erreichen beide Male eine barocke Dynamik. Von hier aus gehen die Wege nach verschiedenen Richtungen. D'Altri spielt mit den Materialreizen seiner Skulpturen, lockt Korrosion und Patina, Brand- und Gußfehler hervor, daß sie das Aussehen von Fundstücken aus der Erde und dem Meere erreichen und oft stärker einem Naturgegenstande als einem bewußt gestalteten Kunstwerke gleichen. Der plastische Gehalt wird dadurch verschleiert und läßt sich oft aus dem Aufbau und vereinzelt auftauchenden Forminseln fast nur noch erraten. Seine beiden jüngsten Steinplastiken leben darum von einem unendlichen Spiele der Oberfläche über einem beinahe amorphen Kern. Fritz Wotrubas Plastik dagegen hat sich von jener Bewegtheit des frühen Torso zu immer entschiedener Stilisierung und energischer, oft abstrakte Gestaltung streifender Körperhaftigkeit entwickelt. Sie schöpft die Opposition eindeutiger Pläne und die drei Dimensionen des Raumes konsequent aus. Besonders weit im Verzicht auf die Reize der Materialwirkung gehen die letzten Skulpturen aus rauhkörnigem Muschelkalk, um dafür, am gegensatzreichsten in der «Allegorischen Figur», ganz nur den Schwung der Kurven, die großen Verschiebungen, das Vor und Zurück, den hellen und den beschatteten Plan sprechen zu lassen. Es sind Monumentalwerke, die weite Räume einzeln zu beherrschen imstande sind und unter der ausstellungshaften Vereinigung in einem Saale am stärksten leiden.

Die Welt von Germaine Richier und Marino Marini ist heller und beweglicher. Germaine Richier, die Schülerin

von Bourdelle, steht unter den vier Künstlern darin allein, daß sie den menschlichen Körper nicht zunächst als Volumen und Oberfläche, sondern als Organismus aus Skelett, Muskeln und Sehnen sieht; in seinen Bewegungen wirkt das anatomische Gesetz. Ihr Handwerk, das in der großen Tradition von Rodin her steht, spricht deutlich südfranzösische Züge aus, präzise Raschheit und feurige Spannkraft, und es ist bezeichnend, daß als Hauptwerke die «Fechterin» in ihrer edlen, federnden Gespanntheit und die erregte, hagere Jünglingsfigur «Juin 1940» erscheinen. Schon dieses letztere Werk zeigt die selbe feine Energie auch im Psychischen, und eine Reihe von Porträtköpfen zeichnet sich durch eine seelische Empfindlichkeit aus, die sich in dem Bildnisse «La Giehse» bis zum Tragischen steigert.

Sehr vielschichtig äußert sich diese lateinisch geartete Sensibilität in den Gipsen des Italieners Marino Marini. Sie wirkt in der Modellierung, die zwischen reiner Form und leidenschaftlichem Spiele sich bewegt. Sie zeigt sich aber auch im Ausdruck, der oft beglückend unbefangen, oft überschattet, oft eigenwillig ist. Formen, die mit Besessenheit bildhauerisch bearbeitet sind, erscheinen vielfach fast schmerzhaft fragmentiert und werden in der Isolierung noch deutlicher; ja häufig muß eine farbigere Tönung ihre Wärme noch steigern helfen. Gerade diese an das Auge und das Tastgefühl zugleich appellierenden Eigenschaften, treten auf dem kostbaren Hintergrunde der plüschbespannten Wände des Basler Böcklinsaaes doppelt eindringlich hervor. Im Einzelnen wie im Ganzen ist die Ausstellung ungemein anregend und außergewöhnlich. *h. k.*

Chur

Alois Carigiet

Kunsthau, 22. Oktober bis 19. November 1944

Wer die vielseitige Begabung von A. Carigiet noch nicht kennen sollte, der hatte Gelegenheit, dies in dieser Ausstellung zu erfahren. Dementsprechend war auch die Zusammenstellung sinnvoll angeordnet, indem für jedes Schaffensgebiet ein eigener Raum zur Verfügung gestellt wurde.

Im Vestibül wurde ein Überblick über die Theatermalerei des Künstlers gewährt. Ebenso bekannt sind die Plakate, wobei allerdings neben meister-



Soeben erschienen!

Der neue BELMAG-Katalog

Dieses in seiner Reichhaltigkeit und schönen Darstellung einzigartige Nachschlag- und Bilderwerk umfaßt alle Sparten der Heim-, Industrie und Außenbeleuchtung. Sie finden im neuen BELMAG-Katalog mehr als 1300 Abbildungen unserer Leuchter, Pendel, Zug-, Decken- und Wandlampen, Steh- und Ständerlampen, Ampeln und Außenwandlampen nebst vielen hübschen Anwendungsbeispielen.

Wir zeigen Ihnen darin ferner unsere modernen Zweckmodelle für Büros, Ateliers, Schulen usw.

Welcher Art Ihre Beleuchtungs-Probleme auch seien, unser Katalog wird Ihnen wertvolle Anregung bieten. Er liegt auf bei Architekten, Innenarchitekten, sowie bei Ihrem Elektro-Installateur. Wo dies nicht der Fall ist, bitten wir um Bericht, damit wir Ihnen unsern Katalog zur Ansicht senden können.

BELMAG Zürich

Bubenbergstraße

Telefon 25 76 20



**Teppiche von besonderem
Interesse finden Sie bei
Paul Matzinger SWB
Steinenberg 5
Basel**



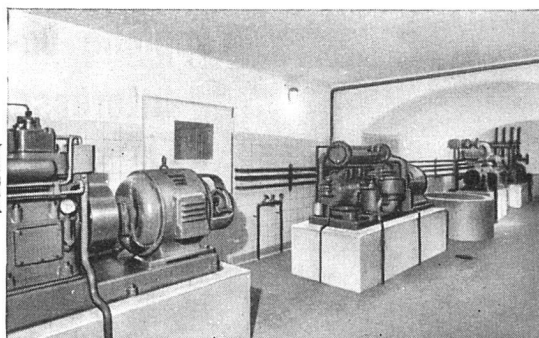
Bedachungsarbeiten jeder Art

durch langjähriges geschultes
Personal

Wir beraten Sie gerne und
unverbindlich

Genossenschaft für Spengler-, Installations- und Dachdeckerarbeit Zürich

Zürich 4 Zeughausstraße 43 Tel. 23 48 47



Pumpen und Kompressoren

WIE DIE WERKSTATT - SO DAS PRODUKT!

In vorbildlich ausgebauten Werkstätten erzeugt die BAG Be-
leuchtungskörper aller Art, für jeden Zweck, Installationsmaterial,
Metallbauarbeiten, Zieh- und Stanzartikel, Behälter, Schilder
geätzt, gegossen, anodisiert.

Verlangen Sie unser detailliertes Fabrikations-Programm.

BAG-Erzeugnisse

BAG
Turgi

Qualitäts-Erzeugnisse

haften Schöpfungen auch Entwürfe zu finden waren, die nicht als Volltreffer bezeichnet werden dürfen. Die Zeitschriftenillustrationen fallen durch die Leichtigkeit der Linienführung und Farbgebung vorteilhaft auf. Am wenigsten bekannt ist Carigiet wohl als Zeichner und Graphiker. Dabei erreicht Carigiet gerade auf diesem Gebiet die höchste Vollendung. Die Wirkung, die mit wenig Strichen erreicht wird, und die Verteilung im Raume müssen als meisterhaft bezeichnet werden. Kornfelder und die schlanken Linien der Halme und Ähren lassen Carigiet immer wieder zur Feder greifen. Mit seiner neuen Wahlheimat Obersaxen scheint Carigiet bereits eng verbunden zu sein, denn überall sind Motive von dieser Oberländer Landschaft zu finden. Weniger scheint mir die Technik der Ölkreidezeichnung zum Charakter des Malers zu passen. Bedeutend besser kann sich Carigiet in den Ölbildern entfalten, wo es ihm gelingt, Phantasie und Technik harmonisch zu vereinen. Diesem phantasievollen und begabten Bündner Künstler stehen sicher noch reiche Entwicklungsmöglichkeiten offen.

m. s.

Solothurn

Albert Schnyder

Kunstmuseum, 8. Oktober bis
5. November 1944

Nachdem die Galerie Aktuaryus in Zürich im September/Oktobre hauptsächlich mit den jüngsten Werken von Albert Schnyder (Delsberg) bekannt gemacht hatte, bot die Solothurner Ausstellung mit ihren 67 Nummern einen historisch erweiterten Überblick über das Schaffen des heute immer stärker in den Vordergrund tretenden 46jährigen Künstlers. Wertvoll an ihr war nicht nur, daß sie Hauptwerke wie die Landschaften «Les Enfers mit Kühn» 1935, «Der Feldweg» 1942, «Dorfstraße im Jura» 1941–1944, «Les Lavoires de Cœuvres» 1942–1943 sichtbar machte, sondern daß sie auch die Herkunft und Entwicklungsstufen wieder in Erinnerung rief. Die Malerei Schnyers wird heute oft einseitig als intensive künstlerische Gestaltung der Juralandschaft gewürdigt, als hochwertige Heimatkunst; frühe Werke der Jahre 1932–1933 wiesen darauf hin, daß der Künstler von der Problematik abstrakter Gestaltung ausging und daß seine Bilder ihren stimmenden Bau und ihre klare



Albert Schnyder, *Der Sonntag*

Aus der Ausstellung im Kunstmuseum Solothurn

farbige Fügung dieser Berührung mit moderner französischer Kunst verdanken. So sind auch unter den jüngsten Werken die die vorzüglichsten, in denen der kräftige Realismus jurassischer Malerei sich mit dem strengen Aufbau der absoluten Form verbindet. Eine imponierende Kollektion meisterhafter Zeichnungen und Aquarelle wies in der gleichen Richtung.

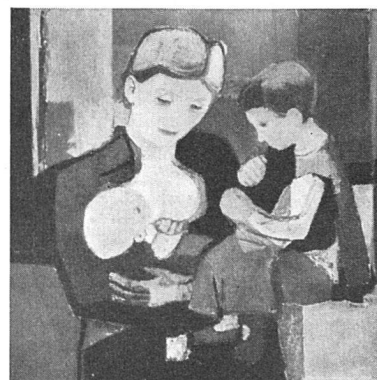
k.

Zürich

Vier Schweizer Künstler

Kunsthau, 21. Oktober bis
19. November 1944

Es war durchaus zu begrüßen, daß gleichzeitig drei Basler Maler größere Kollektionen zeigen konnten, denn unbeschadet der spezifischen Eigenart der Einzelpersonlichkeiten trat als Gemeinsames die Stoßkraft und frisch zugreifende Vitalität des baslerischen Künstlertums von heute eindrucklich in Erscheinung. Hans Stocker ist energisch und lebenswürdig zugleich; seine konzentrierte Formvorstellung und seine außerordentlich differenzierte Farbenphantasie verbinden sich zu flächigen Kompositionen, die den starken Augenreiz mit dem Ausdruck sinnlicher Dauer vereinigen. Am eigenwertigsten sind die dem häuslichen Leben entstammenden Figuren- und Gruppenbilder, deren vereinfachte Gegenständlichkeit auch etwa Elemente abstrakter Flächengestaltung in sich aufnehmen. Solche Themen werden mit einer Prägnanz behandelt, die wie von selbst zu den Ausdrucksmitteln des Wandbildes und der Glasmalerei



Hans Stocker, *Maternité*. Aus der Ausstellung im Kunsthau Zürich

Photo: Spreng SWB

führt. Kühler, gemessener äußert sich Hans Haeftiger (Oberwil), der für ein Basler Schulhaus ebenfalls großformatige Wandbilder geschaffen hat. Hans Stockers Bruder, der unter dem Namen Coghuf in Saignelégier arbeitet, gestaltet mit einem durchaus persönlichen, oft fast rauen Impetus jurassische Motive von herbem Ernst. Der Zürcher Bildhauer Hans Aeschbacher tritt erstmals mit einer größeren Kollektion von Ganzfiguren und Köpfen hervor, die durchwegs in Stein ausgeführt sind und die vollrunden plastischen Elementarformen betonen.

E. Br.

Edvard Munch (1863–1944)

Galerie Aktuaryus, 29. Oktober bis 22. November 1944

Mit der nordischen Kunst von Ibsen, Strindberg, Grieg hat Munch das Leidenschaftliche gemeinsam, den Drang mitzuteilen und das bohrende Interesse am eigenen Selbst. Aber die Kraft

Ausstellungen

Basel	Kunstmuseum	Malerei in Italien von der Antike bis zur Renaissance in Photographien und Reproduktionen Vier ausländische Bildhauer in der Schweiz	Juli bis auf weiteres
	Kunsthalle	Weihnachtsausstellung der Basler Künstler	14. Okt. bis a. weiteres
	Gewerbemuseum	Die Lithographie in der Schweiz	25. Nov. bis 31. Dez.
	Galerie Bettie Thommen	Weihnachtsausstellung Schweizer Künstler	5. Nov. bis 17. Dez.
Bern	Kunstmuseum	Gemälde und Zeichnungen alter Meister aus Privatbesitz. Italienische Malerei des 19. Jahrh.	28. Nov. bis 10. Jan.
		Sammlung Nell Walden «Der Sturm» Bau- und Kunstdenkmäler der Schweiz	15. Sept. bis 31. Dez.
	Kunsthalle	Weihnachtsausstellung bernischer Künstler	1. Okt. bis 31. Dez.
	Gewerbemuseum	Weihnachtsausstellung des bernischen Klein-gewerbes	3. Dez. bis 7. Jan.
	Schulwarte	Jugendbuchausstellung	1. Dez. bis 31. Dez.
Biel	Galerie des Maréchaux	Weihnachtsausstellung	25. Nov. bis 10. Dez.
Chur	Kunsthaus	Sektion Graubünden GSMB	3. Dez. bis 7. Jan.
Genève	Athénée	Exposition collective de Noël	2. Dez. bis 22. Dez.
	Musée Rath	Dessins des anciens élèves de l'Ecole des Beaux-arts	16. déc. - 30. déc.
	Galerie Georges Moos	Emilio Beretta	2. déc. - 24. déc.
Lausanne	Galerie Paul Vallotton	Gaston Vaudou	9. déc. - 4. jan.
	Galerie d'Art du Capitole	Maurice Barraud	7. déc. - 23. déc.
Luzern	Kunstmuseum	Weihnachtsausstellung der Kunstgesellschaft	9. déc. - 31. déc.
Neuchâtel	Galerie Léopold Robert	Projets d'affiches de Jules Courvoisier Études de Edmond de Pury et autres peintres neuchâtelois	19. Nov. bis 31. Dez.
		Weihnachtsausstellung der Schaffhauser Künstler	9. déc. - 24. déc.
Schaffhausen	Museum Allerheiligen	Weihnachtsausstellung	9. déc. - 24. déc.
Solothurn	Städtisches Museum	Lilly Spengler	3. Dez. bis 6. Jan.
	Buchhandlung Lüthy	«Unsere Landschaft»	11. Nov. bis 10. Dez.
St. Gallen	Kunstmuseum	Künstlergruppe Winterthur	2. Dez. bis 17. Dez.
Winterthur	Kunstmuseum	Kunstgewerbe-Weihnachtsausstellung	18. Nov. bis 1. Jan.
	Gewerbemuseum	Gedächtnisausstellung Hans Sturzenegger	26. Nov. bis 31. Dez.
Zürich	Kunsthau	Claude Lorrain und seine Nachfolger	26. Nov. bis 24. Dez.
	Graphische Sammlung ETH.	Neues schweizerisches Kunstgewerbe	26. Nov. bis Januar
	Kunstgewerbemuseum	Buchausstellung des Zürcher Buchhändlervereins	23. Sept. bis 23. Dez.
	Baugeschichtliches Museum	«So sammelt man Bilder»	5. Nov. bis 17. Dez.
	Kunst-Chammer	Weihnachtsausstellung Schweizer Maler	10. Dez. bis 24. Dez.
	Galerie Aktuaryus	Weihnachtsausstellung	1. Nov. bis Ende Dez.
	Galerie Beaux-Arts	Allianz, Sektion Zürich, Weihnachtsausstellung	26. Nov. bis 31. Dez.
	Galerie des Eaux Vives	Albert Jakob Welti	2. Dez. bis 31. Dez.
	Galerie Neupert	Schöne Jugendbücher aus aller Welt	2. Dez. bis 4. Jan.
	Pestalozzianum	Schweizer Kunst	25. Nov. bis 18. Dez.
	Kunstsalon Wolfsberg		29. Nov. bis 31. Dez.
			Dezember/Januar
Zürich	Schweizer Baumuster-Centrale SBC, Talstraße 9, Börsenblock	Ständige Baumaterial- u. Baumuster-Ausstellung	ständig, Eintritt frei 8.30-18.30, Samstag 8.30-17 Uhr



Feine Beschlüge

F. BENDER, ZÜRICH

Oberdorfstrasse 9 und 10 Telephon 27.192

Resichtigen Sie meine Ausstellung in der Bau-Centrale Zürich

HANS BERNOULLI
AUS DEM
SKIZZENBUCH EINES ARCHITEKTEN

*Einführung von Hans Schmidt und Paul Artaria
112 lithograph. Reproduktionen
Halbleinen Fr. 8.-*

*

PAUL ARTARIA
VOM BAUEN UND WOHNEN

*2. Auflage 1944
Ein Bilderbuch für Laien und Fachleute. Grundsätzliches in 35 Bei-
spielen von Wohnhäusern aus Stein, Beton und Holz
Halbleinen Fr. 12.-*

*

PAUL ARTARIA
SCHWEIZER HOLZHÄUSER

*110 Abbildungen und 164 Pläne
Halbleinen Fr. 8.-*

*

ANNIE HAGENBACH
BASEL IM BILDE SEINER MALER

*1770-1870
Eine lokale, aber gerade deswegen reizvolle Kunstgeschichte der
Rheinstadt. Mit 66 Tafeln, davon zwei farbigen.
Ganzleinen Fr. 15.-*

**B. WEPF & CO., VERLAG
BASEL**

KUNSTHALLE BASEL

*Weihnachts-Ausstellung
der Basler Künstler*

*Kleine Gedächtnis-Schau für
Aristide Maillol*

25. November bis 31. Dezember 1944



**Kritisch sein
in der Teppichwahl**

Überall Umschau halten, Preise
vergleichen, Qualität genau prü-
fen, dann werden Sie von selbst
zurückkommen zu

Meyer-Müller & CO. A.-G.

ZÜRICH, beim Central
Gleiches Haus in Bern

FRÄNKEL + VOELLMY

BASEL ROSENALSTRASSE 51

MOBEL-WERKSTÄTTEN FÜR DEN INNENAUSBAU



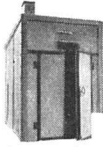
AUCH KLEINMOBEL,
WIE BEQUEME FAUTEUILS, TISCHLI,
REGALE, TRUHEN, SCHRÄNKLI, ETC.,
EIGNEN SICH ALS GESCHENKE

POLSTERARBEITEN · VORHÄNGE · TEPPICHE


BASEL · ECKE MARKTPLATZ-GERBERGASSE

SANDREUTER + CO

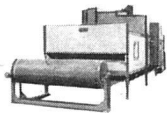
LUWA Hochleistungs-Trockner
 arbeiten rasch, gleichförmig, schonend und wirtschaftlich. Wir bauen für jedes Trockengut den passenden Trockner. Verlangen Sie unsere Spezialprospekte oder unverbindlichen Ingenieurbesuch



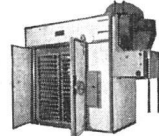
Mehrzonentrockner



Schubladentrockner




Bandrockner



Hurden-Schranktrockner

LUWA^{A/G}
ZÜRICH 9
 Tel. 27 33 35 - 36



LUWA Klima-Anlagen / Trocknung
Entstaubung Ventilation

Die erfahrene Spezialfirma berätet Sie unverbindlich



LUWA Klima-Anlage im grossen Kongress-Saal



Gross-Tabak-Trocknungs-Anlage



Serienfabrikation von normalisierten Hochleistungs-Schranktrocknern



Cyklon-Staubabscheider

LUWA^{A/G}
ZÜRICH 9
 Tel. 27 33 35 - 36




Siedlungsbauten

AG. Heinr. Hatt-Haller Zürich



**HOCH- u. TIEFBAU-
 UNTERNEHMUNG**

der Vision ist das Zeichen, das ihn von den Nachbarn in unmißverständlicher Weise scheidet. Munchs Kunst ist zuerst visionäre Kunst.

Man erlebt es aufs neue, wenn man die Reihe von Gemälden, Lithographien und Holzschnitten betrachtet, die als Leihgabe aus schweizerischem Privatbesitz bei Aktuaryus vereinigt waren. Bekannt ist das Bildnis der Alexandra Thaulow: Weite, rotflam-mende Untergründe, deren Intensitäten sich in der lotrecht gegebenen Frauengestalt zu einem Bilde erregter Bereitschaft verdichten. Dann eine «Winternacht auf Ekely»: ein schmaler Streifen Himmels, ein dunkler Waldsaum, ein Schneefeld, vom un-tern Bildrand her die Vision eines auf-steigenden Baumes; es ist, als ob die nächtliche Landschaft erst im Traum-bild dieses Baumes wirklich würde. Vision kann Traum sein. Munch aber erfährt sie auch aus ideellen Wurzeln. Schönste Zeugnisse gibt sein graphi-sches Werk. Mehrfach abgewandelte Themen, «Das kranke Mädchen», «Die Einsamen», «Mädchen auf der Brücke», und besonders die Blätter «Eifersucht», «Trost», «Der Tag da-nach» umschreiben sowohl malerische wie literarisch faßbare Gehalte. Doch übersteigt der Aussagewillen Munchs kaum je die einheitliche Kraft seiner Formen. Sein Expressionismus ist bildnerisch gesichert. J. F.

Max Gubler

Galerie Beaux-Arts, 21. Okto-ber bis 9. November 1944

Landschaft, Stilleben, Selbstporträt: das sind die Themen, um die Max Gubler ringt, intensiv und beherrscht. Was die Landschaft des Limmattales an geheimen Formen und Farben be-sitzt, deuten seine Bilder in erstaun-licher Mannigfaltigkeit. Ob aus kühl rahmendem Vordergrund sich gegen das Bildzentrum hin in immer stei-gender Akzentuierung ein Motiv – ein Dorf und ein über ihm aufsteigender Bergrücken – entwickelt, ob in sanfter Kurvung ein Kornfeld in die Tiefe der Bildgründe sinkt, ob ein paar Bäume zu wenigen Kontrasten zusammenge-rissen da stehen – es ist die Idee des Gleichgewichtes farbiger Werte und der kompositionellen Geschlossenheit, die überall spürbar wird. Kein Einzel-nes verliert sich: Irgendwo will ein Horizont in der Ferne verdämmern; doch begegnet ihm sogleich, klar ge-geben, eine dunkle Hügelmasse. Man könnte von Gublers Kontrapunktik

sprechen. Denn Impressionen an sich haben in seiner Malerei keine Berech-tigung. Was nicht der zugleich sehr einfachen und sehr klugen Bilddispo-sition entspricht, scheidet aus.

In diesem Sinne beanspruchen die Stil-leben ein besonderes Interesse. Zwei-mal ist das Motiv der Malvenzweige gegeben. Wenn das eine Mal die Far-ben sich gleichsam gegenseitig auf-lauern in grellen Widersprüchen, so erscheinen sie im zweiten Bild besänf-tigt, gedämpft, versöhnt. Was Gublers Selbstporträte anlangt: sie bekommen einen Zug ins Entschiedene. Sie sind am ehesten Zeichen einer Kunst, die einen souveränen Gestaltungswillen mit einer prächtig pulsierenden Le-benskraft zu vereinigen weiß. J. F.

Denkmalpflege

Eine Ausstellung über Denkmalpflege

Das *Gewerbemuseum Basel* hat zur Jahresversammlung der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte eine *Ausstellung über die Bau- und Kunstdenkmäler der Schweiz, ihre Erfassung und Pflege* veranstaltet, über ihren Wert als Erbe der Vergan-genheit, ihre Bedeutung für die Ge-genwart, über Wesen und Aufgabe ihrer Inventarisierung. Sie legte in Wort und Bild alles Grundsätzliche klar und war sehr dazu angetan, die-ser Bestrebung neue Freunde zu ge-winnen. Da wurde auf großen Kartons mit trefflich ausgesuchten Aufnahmen und wenigen Worten klar erklärt, was als Bau- oder Kunstdenkmal zu gelten hat, was diese Werke, mit Einschluß der Stadtplanung und der Altstadt-sanierung, für die Gegenwart und die Zukunft bedeuten und wie man heute vorgeht, um diesen wichtigen Aufga-ben zu genügen.

Schon zu Ende des 18. Jahrhunderts, so erfuhren wir da, regte sich bei uns der Wunsch, die Denkmäler der Ver-gangenheit besser kennen zu lernen, sobald man begann, an der vaterlän-dischen Geschichte wieder eindring-licher Anteil zu nehmen. Damals gab der Ingenieur Johannes Müller seine «Merkwürdigen Überbleibsel von Al-tertümern in verschiedenen Orten der Eidgenossenschaft» (1774) heraus und eröffnete damit den Reigen der zahl-reichen Veröffentlichungen, welche die romantische Zeit mit viel Liebe, aber wenig Kritik diesem Gegenstand wid-

mete. Am tüchtigsten erwies sich bei solchen Forschungen die Antiquari-sche Gesellschaft in Zürich, deren Mit-teilungen viele stattliche Bände um-fassen, die man immer noch mit Respekt und Gewinn zur Hand nimmt. Aus ihr ging dann jener Kunsthisto-riker hervor, der als Begründer der wissenschaftlichen Denkmalpflege in der Schweiz zu gelten hat, J. Rudolf Rahn, dessen Geschichte der bilden-den Künste in der Schweiz im Jahre 1876 erschien, der selber eine Inven-tarisierung des ganzen Landes, aller-dings nur der mittelalterlichen Denk-mäler, plante, wovon nur die Bände über Tessin, Solothurn und Thurgau erschienen, und der vor allem dafür besorgt war, Schüler heranzubilden, die sich weiter dieser Aufgabe widmen konnten. Unter diesen haben sich na-mentlich Joseph Zemp und Robert Durrer hervorgetan, mit zahlreichen Werken, von denen die stattliche Ar-beit über das Kloster zu Münster in Graubünden besonders erwähnt wer-den muß. Dann machte sich Durrer an die gründliche Bearbeitung seines Hei-matkantons Unterwalden, wobei er das Programm Rahns wesentlich erwei-terte und vertiefte. Dieses vorzügliche Werk erschien bogenweise als Beilage zum Anzeiger für Altertumskunde über 28 Jahre, von 1899 bis 1927, verzettelt. Es ist das Muster geworden, an das man sich bei den seit 1927 erscheinenden «Kunstdenkmäler der Schweiz» anlehnt, von denen nun fünfzehn gut ausgestattete Bände von den siebzig erschienen sind, auf die das Werk an-gelegt ist. Bei seinem Zustandekom-men und bei der Gründung der Gesell-schaft für Kunstgeschichte mit ihrer stattlichen Mitgliederzahl, die nun statt der kleinen und armen Gesell-schaft für die Erhaltung der Kunst-denkmäler als Herausgeberin zeichnet, war wiederum ein Rahn-Schüler, Paul Ganz, führend, und so ist denn endlich ein Unternehmen im schönsten Fluß, wo während eines Jahrhunderts nur mühselig Tropfen um Tropfen zusam-menlief.

Die Ausstellung machte dann mit der Technik der Aufnahme von Kunst-denkmälern vertraut. Sie zeigte, wie das architektonische Bild durch Grundriß, Aufriß und Schnitt zustande kommt und wie unter Umständen ein perspektivischer Schnitt vom Organis-mus eines Bauwerks einen einleuch-tenden Begriff zu geben vermag, wie der Photograph nicht auf überraschen-de Aspekte, sondern nur auf schlichte und ausgiebige Sachlichkeit halten muß, und wie dennoch die freie Zeich-

nung, in der Rahn selber ein Meister war, oft der Erscheinung eher gerecht wird. Für Wandmalereien ist die Pause das einzige richtige Verfahren und für plastische Formen der Abguß, der vorsorglich gemacht werden muß, wo die Steine bröcklig werden könnten; bei wichtigen Bildhauerarbeiten muß das gefährdete Original in einem Museum versorgt und an Ort und Stelle durch eine Kopie ersetzt werden, wie man das bei der Erneuerung des Basler Münsters ausgiebig getan hat. Dabei ist der Punktierapparat nicht genau genug; es muß auch mit den alten Werkzeugen gearbeitet werden, soll nicht eine unrichtige Oberfläche entstehen, und diese werden hier in einer Vitrine vorgezeigt. Bei den Holzskulpturen laugt man heute die farbige Fassung nicht mehr erbarmungslos ab, sondern sucht unter spätern Bemalungen die echte herauszufinden und soweit als tunlich wiederherzustellen, und Ergänzungen läßt man lieber unterbleiben; man weiß, wie hemmungslos früher drauflos gefälscht wurde. Wo ein wichtiges Bauwerk, über das man durch Wort und Bild leidlich unterrichtet ist, nicht mehr besteht, stellt man es im Modell wieder her, wie das kürzlich mit dem Basler Totentanz gesehen ist.

Die nämliche Vorsicht läßt man nicht nur bei der Aufnahme, sondern bei der Wiederherstellung der Bauwerke walten. Bei Quadern, die man in eine gotische Kirche einsetzt, darf nicht scharriert oder gar mit einem Saumschlag gestockt werden; da ist nur der freie Hieb der Spitzhacke zulässig, und ein großer Fehler ist es, wenn man im Mörtel die Fugen nachzieht. Auch beim Verputz darf man nur in alter Weise verfahren; der Besenwurf ist ein Unfug, der abgestellt werden muß.

All das wurde durch klare photographische Bilder erläutert, und in der nämlichen Weise erhielt man Einblick in die Restaurationsarbeiten der Museen. Wir sahen da, wie die Scherben einer Schale aus Terra sigillata zusammengefügt und das Fehlende durch Gips ergänzt wird, und wie alter Hausrat wieder instandgesetzt wird, dafür fanden wir in den anschließenden Sammlungsräumen des Gewerbemuseums treffliche Beispiele. Hier bekamen wir auch eine wertvolle Einsicht in die konservierende Chirurgie des Bilderrestaurators, der mit allen wissenschaftlichen Hilfsmitteln, mit Quarzlampe und Röntgenstrahlen arbeitet. Da sahen wir, wie leichtfertig man im letzten Jahrhundert mit Gemälden verfuhr, sie willkürlich übermalte oder in

einen zu großen Rahmen einpaßte, den man zufällig zur Hand hatte. Es könnte einem angstmachen, wenn man feststellen muß, was für Verfälschungen man einmal guten Glaubens hinnahm; um so erfreulicher ist es dann, zu sehen, wie sich die Arbeit lohnt und wie nun wieder der alte Meister mit seinen unachahmlichen Vorzügen aus dem Bilde herausschaut.

Das umfassendste und auch als geschichtliches Dokument wichtigste Denkmal ist die Stadt in allen ihren alten Teilen, nicht nur in ihren hervorragenden Bauwerken, sondern im Bild ihrer Straßen, Plätze und Dächer. Hier zeigen sich die schwersten Aufgaben, da nicht nur der Erhaltung des guten Alten, sondern auch dem tätigen Leben der Gegenwart sein Recht werden muß. Doch ist es erstaunlich, wie oft es hier durch gründliche Überlegung und Rücksichtnahme gelingt, das Künstlerische und das Wirtschaftliche auf einen Nenner zu bringen. Dafür bietet nun gerade Basel wieder ein paar gute Beispiele, wo man noch vor nicht gar langer Zeit recht rücksichtslos ins Zeug fuhr und wo sich nun bei Volk und Behörden eine sehr löbliche Besserung vollzogen hat. Man hat erkannt, wie gut in ihrem Kern die alten Stadtviertel sind, die durch Vernachlässigung, durch sinnlose Umbauten und durch Einbauten in den Höfen um ihre Schönheit und ihren sozialen Rang gebracht wurden. Das trifft vor allem bei den Häusern am Spalenberg zu, die jetzt von Architekten aufgenommen und auf ihre Erneuerungsmöglichkeiten geprüft wurden. Wenn mit der Zeit ihre Vorschläge durchgeführt werden, so dürfen wir da nicht nur entzückende Straßenbilder sehen, sondern es werden da auch Wohnungen und Kaufläden zum Vorschein kommen, nach denen sich gewiß eine große Nachfrage einstellen wird. Diese Pläne laufen natürlich auf lange Sicht; doch bringt vielleicht schon die Nachkriegszeit die Gelegenheit, manches in viel rascherem Tempo durchzuführen, als man es sich gedacht hatte.

Wie es manchmal gelingt, drohende Eingriffe, die dem Stadtbild in seinen schönsten Teilen gefährlich werden könnten, abzuwenden, wenn man früh genug davon erfährt, zeigt der geplante Erweiterungsbau zum Völkerkundemuseum. Der hätte durch ein allzu hohes Dach den Ausgang aus dem wunderschönen Münsterplatz gegen den Schlüsselberg vergrößert. Durch einläßliche Studien an Hand eines Modells wurde dann aber erreicht, daß

der Neubau hier in die alten Häuser mündet, die in ihrem Äußern nicht verändert zu werden brauchen, und das, ohne daß die Museumszwecke darunter leiden müßten.

Es war das eine jener Ausstellungen, die man nicht eilenden Fußes durchschreiten darf. Manches war hier zu lernen; ein wichtiger Teil des Aufgabenkreises des heutigen Architekten konnte hier erfaßt und bedacht werden. Die Anordnung war bis ins letzte klar überlegt und in anschaulicher Weise durchgeführt. Es war das die letzte Ausstellung, die Dr. W. v. Matthey in Basel eingerichtet hat, der nun zu unserm Leidwesen die Stadt verläßt, wo er durch seinen feinen Geschmack und seine gründliche Art, die Dinge zu ordnen und zu klären, so viel Gutes gestiftet hat.

A. B.

Vom 21. Oktober bis Ende Dezember ist die Ausstellung, um bernisches Material vermehrt, im Berner Kunstmuseum zu sehen.

Verbände

SWB-Tagung in Bern

28. und 29. Oktober 1944

Die gut besuchte Generalversammlung im Sternen in Muri erledigte diskussionslos die statutarischen Geschäfte wie Genehmigung von Rechnung und Geschäftsbericht und die Bestätigungswahlen. Die pièce de résistance bildete ein Antrag der Ortsgruppe Zürich, der die Schaffung eines Arbeits-Ausschusses und die Einsetzung eines Studienbüros postulierte, von denen die Modellbeschaffung, vor allem auf dem Gebiete der Wohnungseinrichtung und der Wohnungs-Installation, der handwerklichen und industriellen Erzeugnisse für das Inland und den Export an die Hand zu nehmen wäre. Nach lebhafter Diskussion wurde dem Antrage des Zentralvorstandes zugestimmt, welcher der unverzüglichen Bildung eines Aktions-Ausschusses beipflichtete und im übrigen die Zürcher Ortsgruppe um weitere Präzisierungen über das Programm, Budget usw. ersuchte. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß der SWB durch Fühlungnahme mit dem Komitee für die Spende für die Kriegsgeschädigten seine Mitarbeit bei der ins Auge gefaßten Hilfsaktion anbiete. Die Referate in der Berner Schulwarte vom Sonntagmorgen wurden vom I.

Was wird am Haus der Zukunft wesentlich sein ?

Das Haus der Zukunft wird nicht nach seiner Fassade oder nach seiner äußeren Erscheinung beurteilt werden. Was mitentscheidend sein wird, ist die Zweckmäßigkeit der Installationen. Die neuen Wohnungen werden danach beurteilt werden, wie durchdacht alles angeordnet und eingerichtet ist, insbesondere ob die Installationen ein Optimum an Zweckmäßigkeit und damit an Bequemlichkeit bieten. In erster Linie soll die Tätigkeit der Hausfrauen durch die Einrichtungen und deren Anordnung erleichtert werden.

Der Elektro-Installation muß in erster Linie große Aufmerksamkeit geschenkt werden

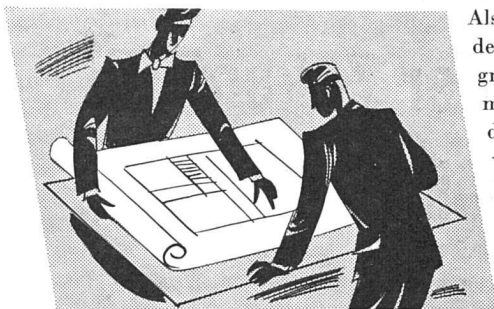
Wie die Blutgefäße und Organe im menschlichen Körper, so müssen die elektrischen Installationen und Apparate wie Boiler, Elektroherd, Kühlschrank, Leuchten usw. nach wohlüberlegtem Plane ins Haus eingegliedert sein. Ganz besondere Bedeutung kommt dabei den Steckkontakten zu, die überall reichlich vorhanden sein müssen. Von der Installation schlechthin wird man zur dienenden, auf den Benutzer orientierten Installation gelangen müssen, die in allen Teilen und bis zur kleinsten Einzelheit den Bedürfnissen der Bewohner angepaßt ist. Das erfordert aber eine Planung, die rechtzeitig beginnen muß.

Architekten, Baumeister, Bauherren der Zukunft

Installiert so, daß man sagen kann: «Hier wurde um der Bewohner willen gebaut!» Ihr werdet das Ziel erreichen, wenn Ihr den Elektro-Fachmann oder das Elektrizitätswerk zuzieht, bevor der Rohbau endgültig geplant oder gar bereits erstellt ist. Nur dann können Rohbau und Elektro-Installation organisch zusammengefügt werden und eine Einheit bilden, die das Wohnen in euren neuen Bauten zur reinen Freude werden läßt.

Nichts steigert das Lebensgefühl und die Lebensfreude mehr als eine vollkommene und durchdachte Elektro-Installation

Elektrowirtschaft, Schweiz. Gesellschaft für Elektrizitäts-Verwertung



Als Belag für die beiden Büros und den großen Verkaufsraum möchte ich Ihnen El-dorado-Korkparkett von Schuster empfehlen. Für stark beanspruchte Böden ist das etwas vom besten und vorteilhaftesten, das es gibt.

Schuster

Bahnhofstraße 18, ZÜRICH, Tel. 23 76 03
zwischen Paradeplatz und See

Antik oder modern?

Dekorativ wirkende, individuell gestaltete Kachelöfen und Cheminées erstellen nach Ihren Plänen und Angaben

GEBR. MANTEL
ELGG-Zeh. Tel. (052) 4 71 36
Kachelöfen/Baukeramik

Kortisit

Ruhe. *schaft*
Wärme
u. Gleitsicherheit!

Kortisit-Parkett heisst die ideale Lösung bei Schulhäusern, Turnhallen, Kirchen, Spitälern, Hotels, Wohnungen etc. Der Schritt verhält ungehört, kein gefährliches Ausgleiten, dazu angenehme Isolation gegen Kälte und Wärme, kein Staub und leichtes Putzen. Die verschiedenen Grössen und Farben der Kortisit-Parkettplatten gewähren der Phantasie des Architekten überraschende Kombinations-Möglichkeiten. Bitte Prospekt und Spezialofferte verlangen.

im Winter warm,
im Sommer kühl

Kortisit

Dürrenäsch (Aargau)
Tel. (064) 3 54 52

Schall- und wärmeisolierende

Unterlagsböden für Linoleum etc. in div. Spezialkonstruktionen

Maschinenbefestigung
ohne Schrauben und Bolzen mit

Pilokollan

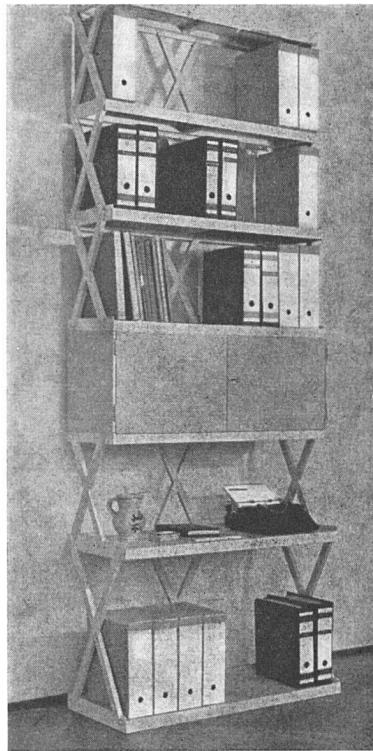
isoliert gegen Schall und Vibration

Euböolithwerke A.G., Olten

Vorsitzenden, *E. R. Bühler* durch den Hinweis eingeleitet, daß den Werkbund, der sich schon von jeher mit der Wohnung und ihrer Gestaltung befaßt habe, auch die Fragen der Altstadt-Sanierung interessieren müssen. Die Herstellung neuen Gebrauchsgerätes und neuer Möbel für den Inland-Bedarf und die Schaffung konsequent durchgearbeiteter neuer Güter für den Export sei eine der wichtigsten Zukunfts-Aufgaben des SWB.

Als erster Referent sprach Gemeinderat *Reinhard*, Baudirektor der Stadt Bern, über «Altstadt-Sanierung und Baugesinnung». Mit aller Deutlichkeit wandte er sich gegen die Auffassung, daß diese Probleme nur ausschließliche Aufgaben des Heimatschutzes und der ästhetischen Einpassung in das alte Stadtbild seien. Eine Erneuerung von Teilen der Altstadt kann nur in engster Zusammenarbeit zwischen dem schöpferisch gestaltenden Architekten, den Fachleuten der Hygiene, dem historisch geschulten Mitarbeiter und unter voller Berücksichtigung der wirtschaftlichen und sozialen Fragen zu einem positiven Ergebnis führen. Aus den sanierten Quartieren sind wieder vom pulsierenden Leben durchströmte Teile der Stadt zu machen, denn nichts wäre gefährlicher, als große Museen sozusagen ohne Einwohner, d. h. eine ville morte, an die Stelle der Bezirke zu setzen, deren Wohnverhältnisse heute vielfach jeder Beschreibung spotten. Allerdings wird die öffentliche Hand in Form von weitgehenden Subventionen helfen müssen. In behutsamer, wohlüberlegter Arbeit können, so die Sünden vergangener Perioden – und nicht zuletzt des 19. Jahrhunderts – wieder gutgemacht werden, unter voller Erhaltung des Rhythmus der alten Stadt. Ein reiches Bildmaterial orientierte über die speziellen Gegebenheiten verschiedener kleinerer und größerer Schweizer Städte und unterstrich nachdrücklich, daß die Sanierung nicht an den Fassaden und ihrer Neubemalung sich totlaufen dürfe, sondern daß das Problem der verbrauchten Altwohnungen in der ganzen Breite anzupacken sei.

Architekt *A. Roth* leitete mit seinen Ausführungen über «Die Möblierung der Nachkriegswohnung, Stand und Ausblick», sozusagen zum konkreten Detail über. Unter Nachkriegswohnung sind nicht nur die Behelfs-Unterkünfte in den zerstörten Gebieten, sondern auch die Wohnungen des Inlands zu verstehen. Sind früher die architektonischen Probleme und damit auch die Möbelgestaltung in einem



Kombinationsmöbel aus genormten Einzelteilen von *W. Kienzle SWB* und *R. Strub SWB*, Zürich

weltöffeneren Zusammenhang betrachtet und bearbeitet worden, so ist diese Denkart während des Krieges bei uns stark durch den Zug zu einer insulären Abkapselung ersetzt worden. Damit wird die Wiederaufnahme der alten Fäden und die Zusammenarbeit mit dem Ausland zu einer der ersten Nachkriegs-Aufgaben. Bereits bestehen in Schweden und Finnland Gruppierungen, die sich auf das lebhafteste dafür interessieren, was auf dem Gebiet der Möbel- und Wohnungs-Produktion in anderen Ländern vor sich geht. Aufgabe des SWB wird es sein, zuerst den Bestand der heutigen Produktion aufzunehmen und guten, aus äußeren Gründen vielfach vergessenen Modellen den Weg auf den Markt wieder zu ebnen. Gleichzeitig sind aber auch, und in enger Zusammenarbeit mit den Produzenten, neue Wege zu weisen, die aus den heutigen, stark veränderten Gegebenheiten resultieren. Eine Reihe sorgfältig gewählter Bilder orientierte über neue Arbeiten, vor allem aus den nordischen Ländern und der Schweiz. Größtem Interesse begegneten dabei die Ausführungen über die zerlegt zum Versand kommenden Möbel, die vom Käufer zu Hause auf einfachste Art montiert werden können. Verschiedene beachtenswerte Lösungen zeigen sich auch in der Schweiz, wie z. B. die von

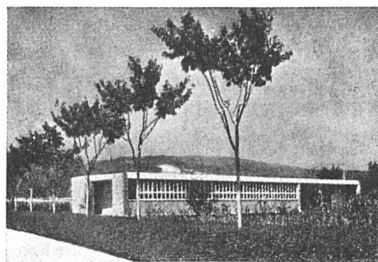
W. Kienzle und *Strub* aufs sorgfältigste durchgearbeiteten Möbel-Kombinationen oder die Rotkreuz-Einheiten, die für die Wiederaufbau-Gebiete bestimmt sind.

Dir. Kadler referierte in konzentrierter Form über «Industrie und Möbelexport», wobei er besonders die Fragen heraus hob, was heute exportiert werden kann und welche Aufgabe sich gemeinsam für die Industrie und den SWB stellen. Um den Bedürfnissen des verarmten Europa Rechnung zu tragen, werden wir uns vor jedem Materialverschleiß hüten und unsere Produktionsmittel aufs rationellste für die Erzeugung großer Serien umstellen müssen. Die Industrie braucht die Mitarbeit des SWB; es liegt aber vor allem an ihm, die Zusammenarbeit einzuleiten. Die Anforderungen der Zukunft werden stark durch Preis und Zweck bestimmt sein, so daß sich eine Rückkehr zum Zweckmöbel der ausgehenden zwanziger Jahre ergibt, d. h. es wird dort weiterzufahren sein, wo kurz nach 1930 aufgehört wurde. Bei dieser Zusammenarbeit müssen sich die Werkbund-Kreise mit den technischen Gegebenheiten und den effektiven Bedürfnissen des Produzenten positiv auseinandersetzen. Wenn von ihm oft Stücke hervorgebracht werden, die in der Form den SWB-Anforderungen nicht entsprechen, so geschieht dies nicht immer aus Einsichtslosigkeit, sondern weil der Markt derartige Objekte verlangt und weil gerade in Krisenzeiten die Arbeit unter allen Umständen aufrecht erhalten werden muß; denn die Vermittlung des Verdienstes ist für die in einem Betrieb Tätigen die Hauptaufgabe des Industriellen.

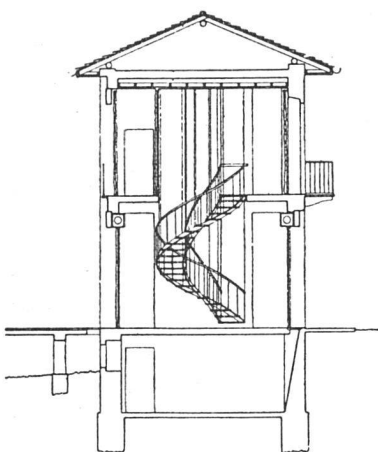
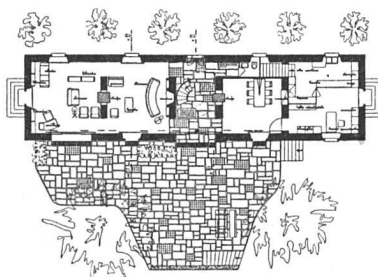
Das gemeinsame Mittagessen im Hotel Bristol vereinigte rund 100 Tagungs-Teilnehmer. Der Vorsitzende des SWB konnte dabei Vertreter des Eidg. Departementes des Innern, der Stadt, des BSA und anderer befreundeter Gesellschaften begrüßen, während Gemeinderat *Reinhard* in einer launigen Ansprache den Werkbund in Bern willkommen hieß.

Den Abschluß fand die Tagung in einem Besuch der Ausstellung «Bau- und Kunstdenkmäler der Schweiz» im Berner Kunstmuseum, die, ursprünglich in Basel zusammengestellt, durch bernisches Material ergänzt worden war und in lebendiger Weise nochmals die Probleme der Altstadt-Sanierung unterstrich. Wie schon 1936 und 1938, so hat auch diesmal sich die Bundestadt wiederum von der besten und gastlichen Seite gezeigt. str.

Aus Zeitschriften



Bauten von Franco Albini aus «Stile» April 1943. Oben: Arbeitergarderoben in Calusco. Unten: Umgebautes Landhaus in Ispra. Die hölzerne Wendeltreppe an Drähten aufgehängt



Bücher

Bauen in Kriegszeiten

Schriftenreihe zur Frage der Arbeitsbeschaffung, herausgegeben vom Delegierten für Arbeitsbeschaffung. Polygraphischer Verlag AG., Zürich, 1943.

Heft 6: Natursteine, Künstliche Steine, Leichtbaustoffe, von Dipl. Ing. P. Haller. Preis Fr. 3.80.

Heft 7: Bindemittel, von Dr. sc. techn. A. Voellmy. Preis Fr. 3.80.

Heft 8: Straßenbau, von Obering. A. Sutter und Kantonsing. E. Schaub. Preis Fr. 4.80.

Der Verfasser des 6. Heftes, Dipl. Ing. P. Haller, sagt in seiner Einleitung: «Dem projektierenden und bauenden Architekten und Ingenieur muß durch Bereitstellen der bautechnischen Materialcharakteristiken die Kenntnis und Anwendung der neuen Materialien erleichtert werden, um Fehlkonstruktionen zu vermeiden und die bewährten Baustoffe möglichst rationell auszunützen.» Dieses Bestreben ist der ganzen bisherigen Schriftenreihe in so hohem Maße eigen, daß die blau-grauen Hefte mit ihren auf das Wesentliche hinzielenden Texten, mit ihren zahlreichen Illustrationen, Diagrammen und tabellarischen Zusammenfassungen über die augenblickliche kriegsbedingte Orientierung hinaus als vorbildlicher Leitfaden wie als Repetitorium unserer Baustoffe und deren Verwendung anzusprechen sind. Heft 6 orientiert über die Bausteine als Rohstoff, als künstliches Erzeugnis mit dem jeweiligen Verwendungszweck, über Art, Materialbedarf, Festigkeit, Wärme- und Schallschutz, Feuersicherheit und Wetterbeständigkeit des sich daraus ergebenden Mauerwerkes.

Heft 7 gibt eine Übersicht der Bindemittel inbezug auf Rohstoff, Qualität, Festigkeit und Ersatzmöglichkeit. Die Abschnitte: Herstellung des P. C.-Betrans, Mauerwerks- und Verputzmörtel enthalten eine Fülle von Hinweisen aus der Praxis auf dem Bauplatz und für dieselbe.

Heft 8 behandelt, dem unterschiedlichen Charakter entsprechend, die städtische Straße und die Überlandstraße gesondert, wobei vorwiegend die materialtechnischen Fragen, die Möglichkeit der Arbeitsbeschaffung trotz Mangelwirtschaft berücksichtigt sind, die technischen Richtlinien der

Projektierung und Ausführung aber als bekannt vorausgesetzt werden. H. S. Französische Ausgabe bei F. Rouge & Cie. S. A., Librairie de l'université, Lausanne. Erschienen: Heft 1-5.

Seeland

Von Tonio Ciolina und Hans Walter. 40 Tafeln mit Text in Mappe. 32,2/42,5 cm. Albert Züst Verlag, Bern-Bümpliz. Fr. 35.-.

Es handelt sich um Landschaftsdarstellungen aus dem Berner Seeland. Die sehr sorgfältig ausgestattete Mappe enthält vierzig Rohrfederzeichnungen von Tonio Ciolina. Den losen Blättern ist ein Text von Hans Walter beigegeben. Der lebendige Aufsatz geht bewußt auf das Typische und Eigenartige dieser Gegend ein, während in den Zeichnungen dagegen eher die Stimmung irgend einer Seelandschaft festgehalten wird. Gerade solche einfache Motive, wie sie hier gewählt sind, verlangen eine sehr eindeutige formale Durchbildung. Diese vermessen wir bei einer größeren Anzahl der Blätter, sodaß die Reihe der wiederkehrenden Motive etwas monoton anmutet. Als eindrucklicher gestaltete Blätter sind etwa folgende hervorzuheben: «Gewitter», «Bords de la Thièle» oder «Landschaft bei Ins», um nur drei zu nennen. P. P.

Herders Kunstkalender 1945

15 mehr- und 14 einfarbige Abbildungen. Fr. 4.50. Verlag Herder & Co., Freiburg i. Br.

Kunstkalender vom bekannten Typus mit gutgewählten Abbildungen besonders älterer deutscher und holländischer Kunst, unter denen auch die farbigen erträglich sind. Der Namens- und Festkalender berücksichtigt schweizerische Verhältnisse. k.

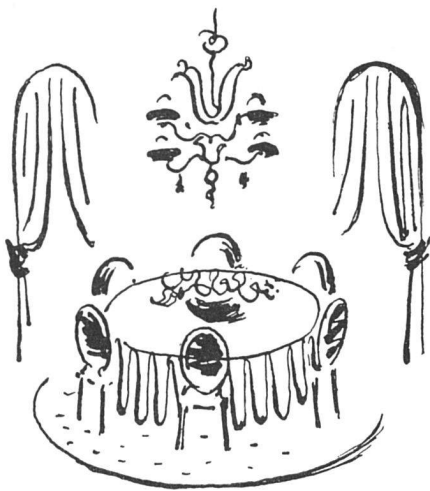
Kunstpreise und Stipendien

Stipendien für angewandte Kunst

Das Eidg. Departement des Innern teilt mit:

Laut Bundesbeschluß vom 18. Dezember 1917 und Art. 27 der zudienenden Verordnung vom 25. November 1919 ist das Eidgenössische Departement des Innern ermächtigt, jährlich einen

Für die Grossen und die Kleinen



Es ist für uns immer eine Genugtuung, wenn man uns sagt: „Wir haben schon viel von Simmen gehört! Ihr sollt ja so große Köenner sein. Hier ist unsere Villa, unser Landsitz, unsere 10-Zimmerwohnung. Was wir gerne hätten: ein neues Eßzimmer! Was wir gerne sähen: einen neuen Salon! Schauen Sie sich um, schauen Sie sich alles an, seien Sie einen Abend lang unser Gast, damit wir einige Gedanken austauschen können – wir sind gespannt, wie Sie sich aus der Sache ziehen. Wir sind gespannt, was Sie uns bringen!“

* * *

Solche Aufträge, da wir aus dem vollen schöpfen können – weil auch der Klient aus dem vollen schöpfen kann! – solche Aufträge sehen wir gerne. Ein Landschlößchen auszustaffieren, einem historischen Sitz die Atmosphäre des Grandseigneurals zu geben, eine Villa oder eine Wohnung so einzurichten, daß man mit larger Geste Gäste empfangen kann – solche Aufgaben begeistern uns.

* * *

Leider können die wenigsten Menschen finanziell aus dem vollen schöpfen. Die meisten – vorab die Jungen! – müssen rechnen und sparen. Da heißt es mit einem gewissen Einkommen... auskommen. Da der Existenzkampf schwer, die Wohnungen teuer, die Hilfskräfte im Haushalt rar sind, so heißt es, auf alles Überflüssige verzichten und es sich in einer 3-Zimmerwohnung möglichst behaglich machen. Das Opfer dieser Konzentrationsbewegung? Der Salon! Das Resultat? Das Wohn-Eßzimmer! Ja wohl, man ißt wieder in der Stube, wie es eigentlich bei uns immer Brauch und Sitte war!

Jungen Paaren ein Wohn-Eßzimmer einzurichten, ist für uns immer eine Freude. Daß man auch mit Wenigem – aber Gediegenem! – eine Atmosphäre von Kultur und Wohnlichkeit herzaubern kann, das beweisen wir jeden Tag. Nur schon mit klug gewählten Vorhängen, Teppichen und Beleuchtungskörpern läßt sich sehr viel erreichen. Und gar die Möbel! Seht: hier an die Wand kommt der niedrige Geschirrschrank mit den flotten Einteilungen. Dort: an der

richtigen Stelle pflanzt sich der Tisch auf mit den Stühlen. Im gleichen Raume – vielleicht am Fenster, vielleicht am Kamin – die Sitzcke: das Sofa, das sich im Nu in eine Lagerstätte verwandeln läßt, die leichten, gediegenen Sitzmöbel, der weltflüchtige Ohren-Fauteuil.

* * *

Wir glauben, verehrter Leser, verehrte Leserin, bei der Schilderung dieses Wohn-Eßzimmers ein Leuchten, gefolgt von einem Schatten, in Ihren Augen entdeckt zu haben. *Ein Leuchten:* „Ja, so ein Wohn-Eßzimmer von Simmen, das wäre etwas für mich!“ *Ein Schatten:* „Aber das Geld, das Geld!“ „Gemach“, sagen wir Ihnen, „gemach!“ Wohl gestalten wir Wohn-Eßzimmer nach eigenen Entwürfen für Ihren Raum und Ihre Wünsche; eine solche Ausführung „nach Maß“ kann selbstverständlich nicht billig sein. Wer aber Sehnsüchte hat und doch rechnen muß, dem bieten unsere Typenmöbel die mannigfaltigsten Möglichkeiten. Mit unseren wohlproportionierten, gut ausgedachten und handwerklich tadellos gearbeiteten Typenmöbeln können Sie ein Wohn-Eßzimmer von zeitloser Schönheit zusammenstellen – ein Wohn-Eßzimmer, das Ihnen nach 10, 20 und 30 Jahren noch genau so viel Freude macht wie am ersten Tag.

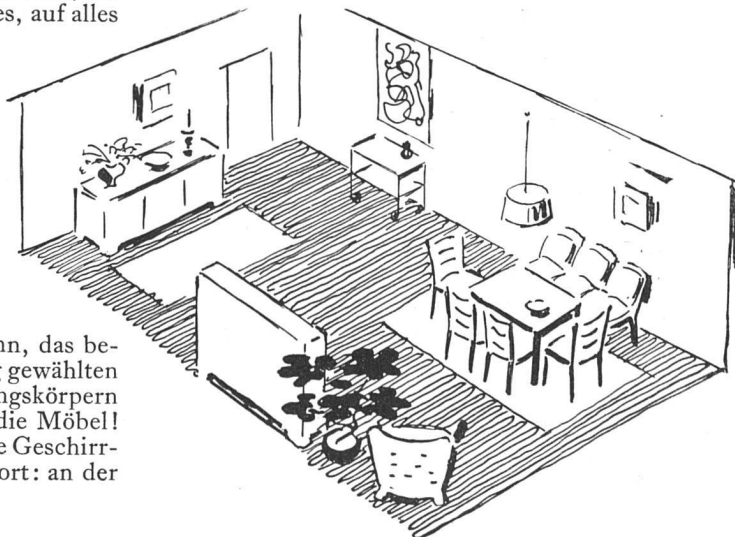
Und das viel weniger kostet, als Sie jetzt, in diesem Augenblick, befürchten.

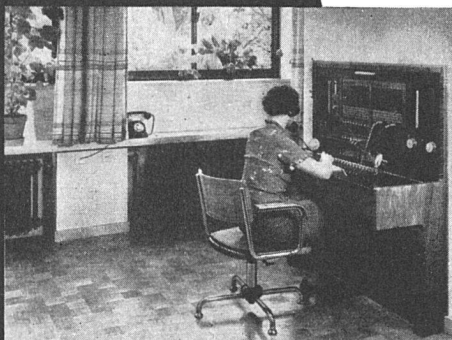
* * *

Es mag nun für die schweizerische Architektenschaft nützlich sein, zu wissen, daß es diese Möbelwerkstätte gibt, welche für alle – die Großen und die Kleinen – plant und arbeitet. Die Tätigkeit unseres Stabes von Mitarbeitern und Fachleuten umfaßt alle Sphären der Wohn- und Raumgestaltung; die reichen Erfahrungen, erworben in allen möglichen Fällen, fließen ineinander über und darum kann eine Mitarbeit wie die unsrige für den Architekten überaus wertvoll sein.

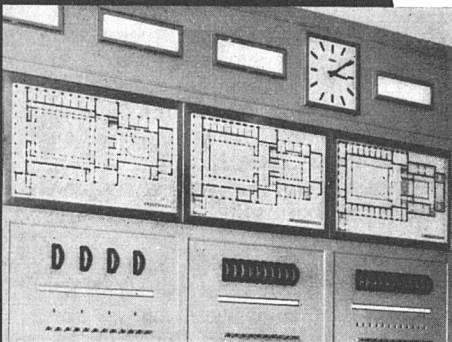
Simmen

Traugott Simmen & Cie. AG., Brugg. Telefon 4 17 11
Zürich, Uraniastraße 40 (Schmidhof). Telefon 25 69 90
Lausanne, 47 Rue de Bourg, Telefon 2 89 92

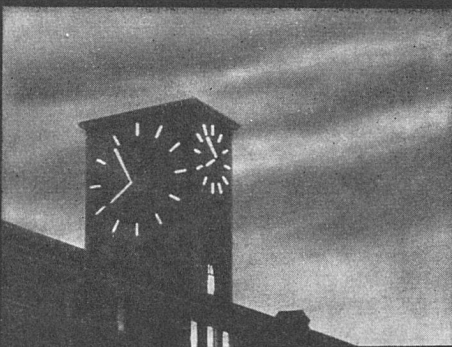




TELEPHONANLAGEN



SIGNALANLAGEN



ELEKTR. UHRENANLAGEN

Hasler AG Bern
WERKE FÜR TELEPHONIE UND PRÄZISIONSMECHANIK
GEGRÜNDET 1852 TELEPHON 64

6163

Neu

Peter Meyer

**DAS ORNAMENT
IN DER KUNSTGESCHICHTE**

Seine Bedeutung und Entwicklung

80 Abbildungen Fr. 8.80

Die Betrachtung der unerschöpflichen Formfülle des Ornamentes bietet einen hohen Genuß. Er wird vertieft durch die grundlegenden Einsichten in den Zusammenhang von Kunstformen und Kunstgeschichte.

Neu

Peter Meyer

SCHWEIZERISCHE STILKUNDE

Von der Vorzeit bis zur Gegenwart

173 Abbildungen, Fr. 13.50. 5. erweiterte Auflage

Ein Buch für Leser, die nicht Kunstgeschichte studiert haben, aber die Denkmäler der Vergangenheit mit Liebe betrachten. Ein Leitfaden, der über die Zusammenhänge nach der künstlerischen Seite orientiert, ohne mit zu viel Einzelheiten zu belasten.

Neu

Peter Meyer

KUNST IN DER SCHWEIZ

Von den Anfängen bis zur Gegenwart

Mit einem Vorwort von Bundesrat Philipp Etter

Mit 48 zum Teil vierfarbigen Tafeln, Fr. 2.75

Mit diesem sorgfältig ausgestatteten Kunstführer der Schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung wurde eine kleine schweizerische Kunstgeschichte geschaffen, die auch der bescheidenen Börse zugänglich ist.

Neu

Charles Tschopp

NEUE APHORISMEN

In einem reizenden Geschenkband

Fr. 4.80

Eine Fülle überraschender Gedanken in geschliffener Form. Wir halten es für wahrscheinlich, daß diese Aphorismen in die Weltliteratur eingehen werden. Für Freunde dieser Kunstgattung eine entzückende Gabe.

Durch jede Buchhandlung

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG

angemessenen Teilbetrag des Kredites für angewandte Kunst für Stipendien und Verleihung von Aufmunterungspreisen an besonders begabte jüngere Schweizerkünstler zu verwenden, die sich auf dem Gebiete der angewandten Kunst betätigen und denen die eigenen Mittel es nicht erlauben, ihre Studien fortzusetzen. Es werden in der Regel nur die Gesuche von Künstlern berücksichtigt, die eine Meisterlehre absolviert und sich durch die eingesandten Werke über einen solchen Grad künstlerischer Begabung und Entwicklung ausgewiesen haben, daß bei einer Verlängerung ihrer Studien ein ersprießlicher Erfolg für sie zu erwarten ist.

Schweizerkünstler, die sich um ein Stipendium für das Jahr 1945 bewerben wollen, werden eingeladen, sich bis zum 20. Dezember 1944 an das Sekretariat des Eidgenössischen Departements des Innern zu wenden, das ihnen das vorgeschriebene Anmeldeformular und die einschlägigen Vorschriften zustellen wird.

Wettbewerbe

Neu

Elementar- und Realschulhaus in Beringen (Schaffhausen)

Veranstaltet von der Gemeinde Beringen unter den seit mindestens 31. Dezember 1942 im Kanton Schaffhausen niedergelassenen Fachleuten. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 10.- beim Schulpräsidenten Rob. Bolli, «im Gfeller» in Beringen bezogen werden. Zur Prämierung von vier bis fünf Entwürfen, sowie für Ankäufe und Entschädigungen stehen Fr. 7000.- zur Verfügung. Preisgericht: Robert Bolli, Präsident der Schulbehörde, Beringen; A. Keller Müller, Arch. BSA, Winterthur; Otto Pfister, Arch. BSA, Zürich; Stadtbaumeister A. H. Steiner, Arch. BSA, Zürich; Paul Bachmann, Baureferent, Beringen; E. Gürtler, kantonaler Bauverwalter, Beringen. Einlieferungstermin: 15. Februar 1945.

Generelle Planung im Gebiete der Gemeinden Rorschacherberg, Rorschach, Goldach und Thal

Veranstaltet von den Gemeinden Rorschacherberg, Rorschach, Goldach und

Thal mit finanzieller Beihilfe des Bundes und des Kantons St. Gallen unter den im Kanton St. Gallen verbürgerten oder seit mindestens 1. November 1943 niedergelassenen Fachleuten schweizerischer Nationalität. Die Unterlagen sind gegen Hinterlegung von Fr. 25.- auf dem Städtischen Bauamt Rorschach erhältlich. Zur Prämierung sowie für Ankäufe und Entschädigungen stehen dem Preisgericht Fr. 12000 zur Verfügung.

Preisgericht: Gemeindeammann B. Tobler, Rorschacherberg (Präsident); Stadttammann Dr. C. Rothenhäusler, Rorschach; Kantonsingenieur R. Meyer, St. Gallen; Kantonsbaumeister A. Ewald, St. Gallen; R. Steiger, Arch. BSA, Zürich; P. Trüdinger, Arch. BSA, Chef des Stadtplanbüros Basel; Ersatzpreisrichter: Stadttingenieur E. Keller, Rorschach. Einlieferungstermin: 28. Mai 1945.

Wiederaufbau von Trans (Domleschg)

Veranstaltet vom Hilfskomitee für Trans unter den seit mindestens 1. Januar 1943 im Kanton Graubünden niedergelassenen oder im Kanton Graubünden heimatberechtigten und in der Schweiz niedergelassenen Fachleuten schweizerischer Nationalität. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 20.- in der Kanzlei des Kantonalen Erziehungsdepartementes in Chur bezogen werden. Das Preisgericht verfügt über eine Summe von Fr. 6000.- zur Prämierung von vier bis fünf Arbeiten. Außerdem steht eine Bundessubvention von Fr. 6000.- zur Entschädigung weiterer Projekte in Aussicht. Preisgericht: A. Kellermüller, Arch. BSA/SIA, Winterthur; H. Leuzinger, Arch. BSA/SIA, Zürich; N. Vital, Dipl. Ing., Direktor der S.V.J. Zürich; Ersatzmann: E. A. Steiger, Arch. BSA/SIA, St. Gallen. Einlieferungstermin: 31. Januar 1945.

Behelfsheime in Holz für den Export nach kriegsgeschädigten Ländern

Veranstaltet vom Schweizerischen Holzsyndikat (S. H. S.) unter den schweizerischen und seit 1935 in der Schweiz niedergelassenen ausländischen Architekten, Ingenieuren und Holzfachleuten. Die Unterlagen können vom Büro Zürich des S. H. S., Beethovenstraße 38, Zürich 2, bezogen werden. Dem Preisgericht stehen für drei bis sieben Preise und für Ankäufe Fr. 25000 zur Verfügung. Preisgericht:

H. Ötiker, Arch., Zürich; H. Bachmann, Zimmermeister, Aadorf; W. Deller, Baumeister, Wülflingen-Winterthur; A. Hoechel, Arch. BSA, Genf; M. Türlar, Arch. BSA, Luzern; L. Volel, Zimmermeister, Corsier; H. Wyder, Zimmermeister, Bern; Ersatzleute: M. Dupont, Zimmermeister, Lausanne; A. Lienhard, Schreinermeister, Zürich; A. Roth, Arch. BSA, Zürich. Einlieferungstermin: 15. Januar 1945.

Entschieden

Erweiterung des städtischen Rathauses in Aarau

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 3000): Richner & Anliker, Arch., Aarau; 2. Preis (Fr. 2800): K. Schneider, Arch., Aarau; 3. Preis (Fr. 1600): K. Kaufmann, Arch., Aarau; 4. Preis (Fr. 1400): Th. Rimli, Arch., Aarau; 5. Preis (Fr. 1200): Hans Fischer, Arch., Winterthur. Ankauf (Fr. 750): Emil Weßner, Arch., Aarau; Ankauf (Fr. 750): Emil Schäfer, Arch. BSA, Zürich. Ferner drei Entschädigungen (je Fr. 500). Preisgericht: Stadttammann Dr. F. Laager (Präsident); Vize-Ammann Ed. Frey-Wilson; Martin Risch, Arch. BSA, Zürich; Stadtbaumeister Fritz Hiller, Arch. BSA, Bern; Heinrich Liebetrau, Arch., Rheinfelden; Walter Henauer, Arch. BSA, Zürich. Das Preisgericht beantragt, die Verfasser der beiden erstprämiierten Entwürfe zur nochmaligen Bearbeitung der Aufgabe einzuladen.

Ortsgestaltungsplan und Bauordnung der Gemeinde Küsnacht-Zeh.

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 3200): M. della Valle, Arch., Zürich; 2. Preis (Fr. 3000): Conrad D. Furrer, Arch. BSA, Zürich; 3. Preis (Fr. 2000): Ernst F. und Elsa Burekhardt, Arch. BSA, Küsnacht; 4. Preis (Fr. 1800): Karl Knell, Arch. BSA, und Rudolf Joß, Arch., Küsnacht; Ankauf (Fr. 1500): Hans Fischli, Arch. BSA, und Oskar Stock, Arch., Zürich; Ankauf (Fr. 1500): Rolf Hässig, Arch., Rüschlikon. Acht Entschädigungen zu je Fr. 1100 erhielten: Franz Jung, Arch., Küsnacht; Franz Steinbrüchel, Arch., Küsnacht; Bruno Rentsch, Arch., Küsnacht; Lux Guyer, Arch., Küsnacht; Heinrich Bräm, Arch. BSA, Zürich; Gebr. Hungerbühler, Arch., Erlenbach; J. Hoffmann-

Wettbewerbe

Veranstalter	Objekt	Teilnehmer	Termin	Siehe Werk Nr.
Schweizerisches Holzsyndikat	Behelfsheime in Holz für kriegsbeschädigte Länder	Alle schweizerischen und seit mindestens 1935 in der Schweiz niedergelassenen ausländischen Architekten, Ingenieure und Holzbaufachleute	15. Jan. 1945	Dezember 1944
Hilfskomitee für Trans (Domleschg)	Entwürfe für den Wiederaufbau von Trans	Alle im Kanton Graubünden heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1943 wohnhaften Fachleute schweizerischer Nationalität	31. Jan. 1945	Dezember 1944
Gemeinde Beringen (Schaffhausen)	Elementar- und Realschulhaus in Beringen	Alle seit mindestens 31. Dez. 1942 im Kanton Schaffhausen niedergelassenen Fachleute	15. Febr. 1945	Dezember 1944
Gemeinden Rorschacherberg, Rorschach, Goldach und Thal	Planung im Gebiete der Gemeinden Rorschacherberg, Rorschach, Goldach und Thal	Alle im Kanton St. Gallen verbürgerten oder seit mindestens 1. November 1943 niedergelassenen Fachleute schweizerischer Nationalität	28. Mai 1945	Dezember 1944
Conseil Communal du Locle	Halle de gymnastique et de sports avec aménagement d'un terrain de jeux au Locle	Architectes originaires de la Commune du Locle, architectes établis dans le canton de Neuchâtel depuis un an, architectes neuchâtelois rentrés de l'étranger depuis sept. 1939	15 déc. 1944	octobre 1944
Evangelische Primarschulgemeinde Rapperswil-Jona	Primarschulhaus m. Turnhalle	Alle im st.-gallischen Seebezirk seit dem 1. Februar niedergelassenen oder in Rapperswil-Jona verbürgerten Architekten	verlängert bis 15. Dez. 1944	Sept. 1944
Gemeinderat Zofingen	Verwaltungsgebäude, Gebäude der Städt. Werke, Erweiterung der Gewerbeschule, Neugestaltung des Verkehrsplatzes beim unteren Stadteingang	Alle im Kanton Aargau seit dem 1. April 1943 niedergelassenen oder heimatberechtigten Fachleute schweizerischer Nationalität	verlängert bis 28. März 1945	August 1944
Städtische Baudirektion II Bern	Projekt-Wettbewerb für den Neubau eines städtischen Verwaltungsgebäudes a. d. ehem. Werkhofareal und Haafgut in Bern	Alle im Kt. Bern wohnhaften und im Kt. Bern heimatberechtigten auswärtig. Architekten	verlängert bis 28. Febr. 1945	Juni 1944
Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich	Neubauten für die veterinärmedizinische Fakultät der Universität Zürich	Alle Schweizer Architekten	verlängert bis 26. Febr. 1945	Mai 1944

Hämmerli, Arch., Zürich; Hans Georg Egli, Küsnacht. Sowie drei Entschädigungen zu Fr. 400.
Preisgericht: Bauvorstand Walter Bruppacher, Küsnacht (Präsident); Gemeindepräsident Ed. Guggenbühl, Küsnacht; Prof. Dr. Hans Hofmann, Arch. BSA, Zürich; Rudolf Steiger, Arch. BSA, Zürich; Gemeindeingenieur Arth. Bräm, Kilchberg. Das Preisgericht empfiehlt, die Preisträger nach Bedürfnis zur Mitarbeit beizuziehen.

Engerer Projektwettbewerb für eine Turn- und Sportplatzanlage des Technikums Winterthur

Das Preisgericht traf am 11. Oktober 1944 folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 6000): Franz Scheibler, Arch. BSA, Winterthur; 2. Preis (Fr. 5500): Herbert Isler, Arch. SIA, in Fa. H. Isler und E. Eidenbenz, Winterthur; 3. Preis (Fr. 3500): Adolf Kellermüller, Arch. BSA, Winterthur. Preisgericht: Regierungspräsident Dr. P. Corrodi, Meilen (Vorsitzender); Regierungsrat Dr. R. Briner, Zürich; Prof. R. Ernst Arch., Winterthur; M. Kopp, Arch.

BSA, Zürich; Kantonsbaumeister H. Peter, Arch. BSA, Zürich. Das Preisgericht empfiehlt dem Regierungsrat, die weitere Bearbeitung der Aufgabe dem ersten Preisträger zu übertragen.

Habitations rurales

Le Jury, composé de MM.: E. Dérobert, président de la classe d'agriculture de la Société des arts; H. Berthoud, chef du service de l'agriculture; F. Gilliard, architecte FAS, Lausanne; F. Mezger, architecte FAS, Genève; A. Rossire, architecte, Genève; R. Turrettini, Genève, et A. Leclerc, architecte FAS, Genève, à décerné les prix suivants: A. *Maisons familiales*: 1^{er} prix (800 fr.): M. A. Hoechel, architecte FAS, collaborateur M. Treille; 2^{me} prix (600 fr.): MM. R. Pittet et M. Bertola, architectes; 3^{me} prix (400 fr.): M. G. Bréra, architecte. B. *Maison commune*: 1^{er} prix (1400 fr.): M. et M^{me} Liv et A. Rivoire; 2^{me} prix (1000 fr.): M. G. Bréra, architecte; 3^{me} prix (800 fr.): M. R. Tschudin, architecte.

Berichtigungen

Zu Heft 8

Zu dem Beitrage «Das Buch als Gesamtkunstwerk» in Heft 8 ist ergänzend nachzutragen, daß die Photographien der Abbildungen 1, 3-5 und 7-13 von Dr. Gustav Schaefer, Basel stammen.

Zu Heft 11

Der Chronik-Bericht über die 37. Generalversammlung des BSA bezeichnete irrtümlich Guarda statt Trans im Domleschg als die Gemeinde, der ein Beitrag an die Ausschmückung des neuen Gemeindehauses zugesprochen wurde.

Die diesem Heft beigelegte Reproduktion in mehrfarbigem Photochrom-Offset entstammt dem Werk Jan Tschichold, *Chinesische Farbendrucke der Gegenwart*, welches soeben im Holbein-Verlag Basel erschienen ist.